Gemeinde Jesu global

Episoden der europäisch-indischen Zusammenarbeit in Andhra Pradesh 1833–2008

Gemeinde Jesu global
Episoden der europäisch-indischen Zusammenarbeit in Andhra Pradesh
1833–2008

Gemeinde Jesu global

Episoden der europäisch-indischen Zusammenarbeit in Andhra Pradesh 1833–2008

Herausgegeben vom Verein zur Förderung des Waisenhauses Hyderabad

Wettingen: Selbstverlag, 2008

Umschlagfoto: Joe Koster, Ellikon am Rhein
Umschlagestaltung: Mariano Lo Presti, Zürich
Satz: Mariano Lo Presti, Zürich
Druck: E.D.A.S., Messina (Italien)

© 2008 Verein zur Förderung des Waisenhauses Hyderabad

Alle Rechte bleiben vorbehalten.

Inhalt Seite

Vorwort 7

1. Ein kirchengeschichtlicher Rückblick 9

1.1. Anthony Norris Groves und die Gemeinde Jesu in Indien 9

1.2. Die Godavari Delta Mission bis 1900 17

1.3 Die Brüderbewegung am Godavari im 20. Jahrhundert 29

1.4. Silas Fox und K. P. Agrippa 30

2. Erlebtes und Gelerntes: Streiflichter durch die Jahre 1983–2008 37

Anhang A:
Versammlungshäuser in Andhra Pradesh 1983–2008 60

Anhang B:
Brief von Anthony Norris Groves an John Nelson Darby
(10. März 1836) 67

Anhang C:
«Elisa und das schwimmende Eisen (2. Kö 6, 1-7)» von Silas Fox 74

Literatur 76

Bildernachweis 78

Vorwort

«Ich will gedenken der Taten Jahs;
ja, deiner Wunder von alters her will ich gedenken.»

Psalm 77, 12

Vor 25 Jahren, im April 1983, wurde der *Verein zur Förderung des Waisenhauses Hyderabad* gegründet. Nur in mittelbarem Zusammenhang damit steht eine andere runde Zahl: Anthony Norris Groves reiste vor 175 Jahren durch Indien und bereitete dort den Weg für eine Brüderbewegung.
Die Herausgeber nahmen das Vereinsjubiläum zum Anlass, auf die vergangene Vereinstätigkeit und gleichzeitig auf die Geschichte eines kaum bekannten Teils der «Brüderbewegung» zurückzublicken. Von Interesse ist dieses Kapitel der Kirchengeschichte nicht nur, weil Norris Groves als Vater der modernen «Glaubensmission» bezeichnet worden ist, sondern auch aufgrund verschiedener Fragen, die sich Groves und anderen Indienmissionaren gestellt haben. Was ist die Kirche? Wie soll ihr Verhältnis zum Staat beziehungsweise zur Kolonialmacht aussehen? Und wie soll ihre Einheit dargestellt werden? Trotz Widerständen seitens der anglikanischen Kirche wagten sie es, einen Weg jenseits der Konfessionen zu gehen, und blieben dabei auch von Angriffen aus den eigenen Reihen nicht verschont. Vor der Abreise nach Indien 1836 warnte Groves in einem Brief davor, durch ein falsches Verständnis von Absonderung erneut in den Konfessionalismus zurückzufallen und einfach eine neue Denomination zu begründen. Leider ist es im Verlauf der Geschichte wiederholt anders gekommen, als er es sich erhofft hatte.
Angesichts der fortschreitenden Aufsplitterung der Kirche sind die Frage nach ihrer Einheit und Groves Warnung höchst aktuell geblieben. Vielleicht kann die Beschäftigung mit der hier dargestellten Geschichte heutigen Christen bei der Suche nach einer Antwort helfen. Die im vorliegenden Büchlein erzählten Episoden zeigen ausserdem, dass Menschen trotz des beklagenswerten Zustandes der Kirche das Wirken des Herrn Jesus immer wieder erfahren durften. Sich und andere an Gottes Taten zu erinnern, ist eine wunderbare Aufgabe und führt zu Lob und Dankbarkeit.

Christian Scheidegger

1. Ein kirchengeschichtlicher Rückblick

Lukas schloss seinen Bericht über die Apostel und die Anfänge der Kirche mit der Ankunft von Paulus in Rom ab. Voraus ging eine lange und gefahrvolle Reise. Oft ähnlich turbulent ging es in unzähligen Kapiteln weiter. Autor dieser für uns auf weite Strecken verborgenen Geschichte ist der Herr Jesus selbst, der uns helfen möchte, etwas davon in der Kirchengeschichte zu erkennen.

1.1. Anthony Norris Groves und die Gemeinde Jesu in Indien

Als Anthony Norris Groves (1795-1853) mit Arthur Thomas Cotton (1803-1899), einem britischen Oberst und Ingenieur, im Mai 1833 von Bagdad nach Bombay reiste, begann ein neues Kapitel in der noch jungen Geschichte der «Brüderbewegung». Cotton bekam einst von Daniel Poor, einem amerikanischen Missionar in Jaffna (Sri Lanka), Groves Büchlein über *Das Glück eines abhängigen Lebens* (Originaltitel: *Christian Devotedness*) und wollte unbedingt den Autor kennen lernen. Ausserdem fragte sich Cotton, ob Indien nicht das bessere Arbeitsfeld wäre als der harte Boden in Bagdad, zumal Indiens Türen für Missionare offen standen, seit das britische Parlament 1813 dank der Initiative von William Wilberforce und anderer Abgeordneter mit einem neuen Gesetz Aufenthaltsbewilligungen für Missionare garantierte. Bis dahin hatte die Britische Ostindien-Kompanie missionarische Aktivitäten in den Gebieten ihrer nichtchristlichen Handelspartner verboten. Gleich hatten vor ihr schon die Verantwortlichen der Niederländischen Handelskompanie gehandelt, da sie offenbar mehr Kapitalisten als Calvinisten waren.
Nach der Ankunft in Bombay reiste Groves zunächst in Begleitung des Libanesen Mokayel Trad, der für Cotton als Übersetzer gearbeitet hatte, in 14 Mona-

ten rund 3000 Meilen durch Indien. Ganz im Süden besuchte er Karl Rhenius (1790-1838), der dort seit 1820 in grossem Segen wirkte. Tausende waren an Jesus Christus gläubig geworden, so dass der deutsche Missionar nicht genügend Mitarbeiter hatte, um die jungen Gemeinden zu betreuen. Er wollte deshalb einheimische Brüder in die Verantwortung nehmen und ihnen Dienste übertragen. Diesen Absichten widersprach jedoch der englische Bischof in Indien und beharrte auf seinem Ordinationsrecht. Dem damaligen Staatskirchenverständnis entsprechend unterstand der Lutheraner Rhenius der englischen Missionsgesellschaft (Church Mission Society) und war daher Teil der anglikanischen Kirche, welche für Predigt und gottesdienstliche Handlungen die Ordination verlangte. Rhenius waren die Hände gebunden, wollte aber das begonnene Werk fortführen und fing daher an, die Grundsätze der anglikanischen Kirche offen zu bekämpfen. Darauf wurde er kurzerhand von seinem Amt suspendiert.

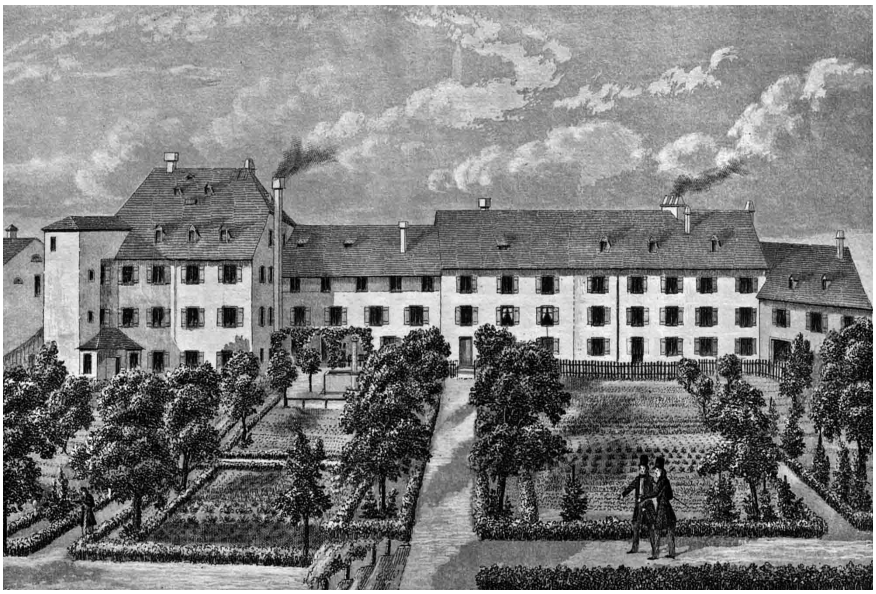
«Das Christentum wird am meisten gefördert, wenn Christen alles Christus übergeben.»
Antony Norris Groves

Nach einem Abstecher nach Jaffna auf Sri Lanka setzte Groves seine Erkundungsreise in Indien fort und lernte unter den vielen Missionaren auch grosse Persönlichkeiten wie William Carey oder Alexander Duff kennen. Überall legte er den missionarischen Freunden seine Gedanken über wahre Jüngerschaft dar: Hingabe an Jesus Christus, ein einfaches Leben und evangelistisches Zeugnis bei jeder Gelegenheit. Seine radikalen Vorschläge bezüglich Geld und Besitz stiessen jedoch nicht nur auf Zustimmung. Vorbild waren ihm der Herr selbst und die Apostel mit ihrem einfachen Lebensstil. In der Apostelgeschichte ist eine eindrückliche Begegnung zwischen Petrus, Johannes und einem Lahmen, der an der Pforte des Tempels bettelte, überliefert. Voll Glauben an Jesus Christus sprach Petrus zum Lahmgeborenen: «Silber und Gold besitze ich nicht; was ich aber habe, gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazaräers: Geh umher!» Der Lahme war augenblicklich geheilt, «sprang und lobte Gott». Im Anschluss daran rief Petrus das Volk zu Busse und Bekehrung auf. Tief beeindruckt von der Kraft des Evangeliums und von der Hingabe der ersten Christen, war Groves überzeugt, dass Lauheit und Unglaube unter den Christen die Mission der Kirche arg verzögert hatten.

Groves' Absicht auf seiner Indienreise war es, einerseits die Arbeit der konfessionell gebundenen Missionen kennenzulernen und andererseits allen Gläubigen nahezulegen, mit ihren Gaben am ganzen Leib zu dienen. Statt die für Indien fremden Denominationen sollten indische Gemeinden nach biblischem Model entstehen. In sein Tagebuch notierte er: «Ich habe mir so sehr gewünscht, dass die teure Gemeinde in Indien Bruderliebe hat und keine [konfessionelle] Unterscheidungen macht. Sollte ich nicht hier wohnen, um zu

leben, was ich predige?» Groves war in Indien ständig auf Achse, erkundete neue Arbeits- und Einsatzmöglichkeiten und lernte neue Leute kennen. Jede Gelegenheit nutzte er dabei, um mit Missionaren und Leuten in weltlichen Berufen über den Charakter der Kirche und ihre geistliche Einheit, die christliche Hingabe und das zweite Kommen des Herrn zu reden. Er selbst gewann den Eindruck, dass Gott ihn nach Indien berufen wollte, und hoffte, mit einer Gruppe von Leuten, die ganz in der Abhängigkeit zu Gott lebten, eine Arbeit an der Ostküste aufbauen zu können. Er nahm deshalb brieflichen Kontakt mit der Basler Mission auf. In Kalkutta bestieg Groves zusammen mit Alexander Duff und dessen Familie das Schiff nach Europa, wo sie an Weihnachten 1834 in Schottland an Land gingen. Mit neuer Energie machte er sich an die Rekrutierungsarbeit, unterstützt von seinem Schwager Georg Müller, dem späteren Waisenhausvater von Bristol. Gemeinsam reisten sie nach Deutschland und in die Schweiz, wo sie die Verantwortlichen der Basler Mission besuchten. Darauf reiste Groves allein in die französische Schweiz weiter und besuchte die 1817 durch den Réveil entstandene Gemeinde von Bourg-de-Four in Genf. Dort half er Rudolf von Rodt (1814-1843) und Ferdinand Gros bei ihrer Entscheidung, als Missionare nach Bengalen zu gehen. Vor ihrer Ausreise nach Indien weilten die beiden Schweizer einige Zeit bei Georg Müller in Bristol.

Das Basler Missionshaus



Hermann Gundert (1814-1893) erhielt als frisch promovierter Theologe im März 1835 einen Brief von Gustav Friedrich Oehler, damals Lehrer am Basler Missionshaus, mit der überraschenden Anfrage, ob er nicht als Hauslehrer für die zwei Söhne von Norris Groves nach Indien gehen wolle. Wenige Tage später kam Georg Müller nach Tübingen und ermutigte Gundert zum damals ungewöhnlichen Schritt in die Mission ohne Missionsgesellschaft. Gundert schrieb in sein Tagebuch: «Georg Müller, Prediger in Bristol, besucht, prüft, ermahnt, begeistert mich – auch eine der Stimmen, die mir Gottes Barmherzigkeit zusendet.» Vor seiner Abreise nach England besuchte Gundert verschiedene Bekannte und seinen Bruder in der Schweiz. Ferner traf er in Winterthur Friedrich von Sulzer-Wart (1806-1857) und unterhielt sich mit ihm über Groves' Glauben und dessen Ansichten über ein hingebungsvolles Leben.[1] In Sulzers Schloss bei Andelfingen soll John Nelson Darby später Versammlungen durchgeführt haben.

Hermann Gundert

1 Groves Büchlein *Christian Devotedness* erschien bereits 1831 in deutscher Übersetzung: Des Christen Hingabe an seinen Erlöser, oder Betrachtung über des Herrn Gebot: «Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden», Matth. Cap. 6, V. 19. Einbeck 1831.

Gundert reiste nach London, verbesserte sein Englisch, lernte Bengali und sollte Groves helfen, in Deutschland für die Unterstützung von Karl Rhenius zu werben. Zu diesem Zweck stellte er eine Dokumentation zusammen, in die er Groves Büchlein über die Tinevelly Mission (*A brief account of the present circumstances of the Tinnevelly Mission*) einarbeitete und Schriften von Rhenius (zum Beispiel dessen Abhandlung über *Die Vereinigung aller Christen*) aufnahm. Er schickte das Manuskript, das heute im Archiv der Basler Mission lagert, nach Deutschland. Doch rieten sowohl sein Vater Ludwig Gundert, als auch David Spleiss in Schaffhausen von einer Veröffentlichung ab, denn die Schrift enthielt theologischen Zündstoff. Im Zentrum stand die Frage, ob die Indienmission an das anglikanische Kirchensystem oder überhaupt an eine Konfession gebunden sein solle. Gundert stellte sich auf die Seite von Rhenius und war entschieden dagegen. In der Kirchenfrage, die ihn seither beschäftigte, nahm er eine Mittelposition ein, indem er eine heilige Kirche anstrebte und den konfessionellen Grenzen wenig Beachtung schenkte, ohne die äussere Kirchenorganisation ganz abzulehnen.

Das Sprachtalent Gundert beherrschte nach einigen Monaten so gut Bengali, dass er täglich in dieser Sprache betete.[2] Groves Ziel war es, nach Kalkutta zu gehen, wo er freundlich aufgenommen worden war und einige gute Kontakte geknüpft hatte, um von dort aus in Bengalen eine Missionsarbeit aufzubauen. Nach Gundert traf der Deutsche Hermann Kälberer ein, der ebenfalls ohne Missionsgesellschaft ausreiste und sich einem Missionar in Patna anschliessen wollte. Im Januar 1836 kamen noch zwei junge Frauen aus der welschen Schweiz dazu: Julie Dubois und Marie Monnard, vermittelt durch Auguste Rochat (1798-1847), Pfarrer der freien Gemeinde in Rolle und Mitgründer der Église évangélique libre des Kantons Waadt.

Aus England gesellten sich zu Groves Missionsteam George Beer, ein Schuhmacher, und der Steinmetz William Bowden hinzu. Die jungen Männer und ihre Ehefrauen kamen aus der Baptistengemeinde in Barnstaple, wo Robert Cleaver Chapman (1803-1902) Prediger war. Auch Groves Cousine Emma, die später Johann Christoph Lehner von der Basler Mission heiratete, reiste mit wie auch ihr Bruder John und dessen Frau.

Die Gruppe traf sich in Bristol und besuchte am 26. Februar 1836 die Gideon Kapelle, wo Georg Müller und Henry Craik predigten. Am darauffolgenden

2 Sein Enkel Hermann Hesse schrieb im Buch *Kindheit des Zauberers* von ihm: «Er, der Alte, Ehrwürdige, Gewaltige, im weissen Bart... Er verstand alle Sprachen der Menschen, mehr als dreissig, vielleicht auch die der Götter, vielleicht auch der Sterne, er konnte Pali und Sanskrit schreiben und sprechen, er konnte kanaresische, bengalische, hindostanische, singhalesische Lieder singen, kannte die Gebetsübungen der Mohammedaner und der Buddhisten, obwohl er Christ war und an den dreieinigen Gott glaubte...»

Sonntag trafen sie sich noch bei Müllers zu Hause und versammelten sich um den Tisch des Herrn, bevor sie am 1. März nach Indien aufbrachen. Allerdings mussten sie in Milford einen ganzen Monat auf das verspätete Schiff warten und nutzten die Zeit unter der Leitung des erst 22jährigen Hermann Gundert mit Sprachstudien (Bengali, Urdu und Telugu), was sich angesichts der eher knappen Schulbildung der meisten nicht als eine einfache Arbeit erwies. Besonders mit den Engländern Beer und Bowden, die ins Sprachgebiet des Telugu wollten, hatte der deutsche Doktor einige Mühe. Groves schrieb während der langen Wartezeit seinen «prophetischen Brief» an John Nelson Darby, um vor sich abzeichnenden Fehlentwicklungen unter den «Brüdern» zu warnen (siehe Anhang B).

Am 1. April stach das Schiff endlich in See. Das Missionsteam pflegte das gemeinsame Morgengebet und Bibellesen. Zu Beginn veranstalteten sie für die Schiffspassagiere Gottesdienste, bis diese vom Kapitän verboten wurden. Am 7. Juli warf das Schiff vor Madras Anker, und Groves entschied gegen den ursprünglichen Plan, an Land zu gehen und vorerst zu bleiben. Offenbar wollte er neue Nachrichten über Rhenius hören und durch seine Arbeit als Zahnarzt etwas Geld für die Weiterreise verdienen. Bald trafen in Madras auch John Vesey Parnell und Edward Cronin mit Groves Söhnen ein. Nachdem klar wurde, dass diese kein Interesse hatten, Griechisch und Hebräisch zu lernen, wurde Gundert als Hauslehrer entbehrlich. Die Planänderung bestand für den Deutschen vorerst darin, dass ihn Groves nach Sinduponturei zu Karl Rhenius sandte, damit dieser sich dort ein Bild von den Verhältnissen machen und die Arbeitsweise von Rhenius kennen lernen sollte.

Auf der Reise fand Gundert während einer klaren Sternennacht neu die Gewissheit von Gottes Führung und bemerkte dazu in seinem Tagebuch: «Wir brauchen solche Punkte in unserem Lauf, wo wir haltmachen und vom Geist Gottes aller... aufgeregten Gedanken und Wünsche und Erinnerungen entleert werden, indem er ihnen einen Ausweg in das grosse Herz Jesu öffnet.» Sein Weg führte ihn über Melur, wo er die Gemeinschaft mit Brüdern der Basler Mission genoss und ihm bewusst wurde, dass der Herr seinen Arbeitern in Indien «viel mehr Einheit und den Geist der herzlichen Zusammenarbeit» schenken möchte. Auch die Arbeit der amerikanischen Missionare in Madurai lernte er kennen und war insbesondere von der Arbeitsweise Daniel Poors nachhaltig beeindruckt. Der Amerikaner Poor, ursprünglich in Jaffna tätig, hatte in Madurai eine grosse Schularbeit mit tausend Schülern aufgebaut.

Am 20. August 1836 kam Gundert bei Rhenius an und war von dessen Arbeit bald überzeugt. Das starke Gemeindewachstum und Rhenius' Art und Weise, einheimischen Brüdern Verantwortung zu übertragen, wurde von vielen anglikanischen Kirchenleuten scharf angegriffen. John Tucker, den die englische

Missionsgesellschaft zu Rhenius' Nachfolger bestimmte, schrieb ein Buch gegen seinen Rivalen mit bitteren Anklagen. Seinem Besuch gegenüber meinte Rhenius, angesichts aller Angriffe könnte er nicht hier stehen, wenn ihm der Herr nicht ein besonderes Mass an Gnade gegeben hätte. Die Gemeinde zählte mehrere tausend Christen, und noch immer gab es Familien und manchmal ganze Dörfer, die zu Rhenius kamen, um im Evangelium unterrichtet zur werden. Andererseits gab es zahlreiche Christen, die von ihren Familien und Dorfgemeinschaften ausgestossen und dadurch heimatlos wurden. Deshalb kam es im Januar 1837 zur Gründung der Samadana Sangam, einer Einrichtung mit dem Ziel, Land zur Bildung christlicher Dörfer für ausgestossene Christen zur Verfügung zu stellen. Gundert berichtete Groves brieflich über die segensreiche Arbeit von Rhenius und die Anfeindungen seitens der anglikanischen Kirche. Schliesslich rief ihn Groves nach Madras zurück, wo Gundert in einer schwierigen Situation am 31. März 1837 eintraf.

«Seinen Lebensunterhalt kann er gerade für vierzehn Tage decken, aber er hat einen grossen Vorrat an Glaube und Vertrauen.»

Anthony Norris Groves über Karl Rhenius

Groves konnte seine ursprünglichen Absichten als Leiter eines kleinen Missionsteams nur teilweise verwirklichen. Er wollte mit dem Geld aus der Zahnarztpraxis sein Team finanziell tragen oder wenigstens unterstützen und daneben englischen und indischen Gemeinden dienen. Doch seit seiner Parteinahme für Rhenius gegen die Missionsgesellschaft der anglikanischen Kirche stiess er bei den Engländern in Madras auf Ablehnung und bitteren Widerstand. Die Türen blieben ihm weitgehend versperrt. Ausserdem schwand in Englands Brüderkreisen der Rückhalt für das kleine Missionsteam, weil dort die irrige Ansicht aufkam, dass die Kirche keinen Auftrag zur Heidenmission hätte. In der ersten Post, die aus England nach Monate langem Warten eintraf, machte ein Gönner solche Andeutungen und wollte deshalb seine jährliche Unterstützung einstellen. Das Team machte auch innere Spannungen durch und drohte sich aufzulösen. Sowohl Parnell als auch Cronin waren in mancherlei Hinsicht unzufrieden und reisten daher im Sommer 1837 definitiv nach England ab.

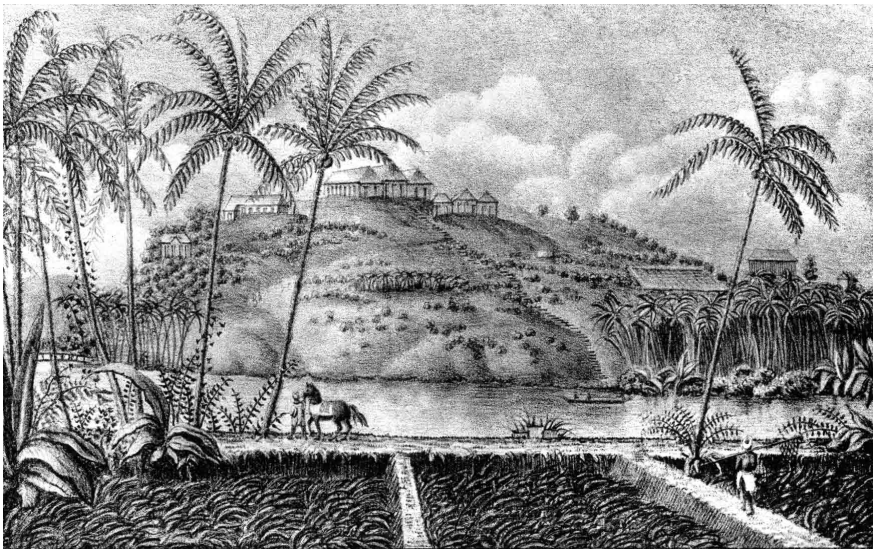
Infolge der veränderten Situation kam es zur zweiten Planänderung. Groves beabsichtigte nun in Chittoor, wo hauptsächlich Telugu gesprochen wurde und das nahe an der tamilischen Sprachgrenze lag, eine Missionsstation zu gründen. Am 1. Mai 1837 traf Gundert, der bei Rhenius intensiv Tamil gelernt hatte, in Chittoor ein und wohnte vorübergehend bei einem englischen Beamten namens Lascelles. Mit der Unterstützung seiner beiden einheimischen Helfern, die er aus Sinduponturei mitgebracht hatte, begann er eine Gemeinde zu sammeln, fand einen Versammlungsraum und eröffnete eine Schule.

Die Arbeit war bereits gut gediehen, als Groves mit seiner Familie von Madras nach Chittoor übersiedelte. Am 20. August konnte eine Kapelle eingeweiht werden, und Gundert hielt seine erste tamilische Predigt. Er war bald ein gern gehörter Prediger und genoss bei seinen Zuhörern grosses Ansehen, weil er die Gelehrtensprache beherrschte. Zwischen dem talentierten Gundert und Groves, aber mehr noch mit dessen Ehefrau, gab es immer wieder Spannungen. Für Missstimmung sorgte zum Beispiel, dass Gundert ohne Rücksprache mit Groves im nahe gelegenen Dorf Sandapetti eine Schule eröffnete. Tatkräftig trieb Gundert die Arbeit voran. In die Dörfer der näheren Umgebung unternahm er mit seinen einheimischen Helfern Andreas und Vedamuttu monatlich eine Missionsreise, um das Evangelium zu predigen und nach neuen Möglichkeiten für Schulgründungen zu suchen. Nachdem Gundert am 1. Mai 1838 eine Knabenschule auf dem Anwesen der Missionsstation eröffnet hatte, nahmen die Spannungen zwischen ihm und Groves zu, da der Deutsche seither meist an Ort war, um das begonnene Werk betreuen zu können. Bis zum Sommer 1838 hatte Gundert etwa zehn Schulen in Chittoor und der näheren Umgebung gegründet. Im Gegensatz zu verschiedenen Missionaren gehörte er zu den Befürwortern christlicher Schulen, weil er überzeugt war, einmal zu ernten, was im Unterricht gesät wurde.

Auch die Arbeit der Frauen im Waisenhaus von Chittoor gestaltete sich nicht immer einfach. Julie Dubois und Marie Monnard hatten schon in Madras gegen den Widerstand von Frau Groves eine Mädchenschule für Waisenkinder gegründet. In Chittoor trug Julie die Hauptverantwortung, da Marie aus gesundheitlichen Gründen bereits in die Schweiz zurückgereist war. Als Gundert im Juli 1838 den Wunsch äusserte, Julie Dubois zu heiraten, wurde er in der Folge ständig überwacht, weil Frau Groves die tüchtige Westschweizerin nicht verlieren und mit der Mädchenschule plötzlich allein dastehen wollte.[3] Es kam zum unvermeidlichen Bruch. Julie war so sehr an die Schule gebunden, dass sie für die Trauung aus der Schule geholt werden musste.

Nach der Heirat verliessen Gundert und seine Frau Chittoor, obwohl ihnen der Abschied nicht leicht fiel. Ende 1838 begann Gundert eine neue Arbeit in Mangalur an der Südwestküste Indiens und wurde in die Basler Missionsgesellschaft aufgenommen. 1839 gründete er die Station Talatscheri, übersiedelte aber 1849 auf Beschluss des Komitees nach Tschirakal, um dort die Gemeinde zu betreuen und Samuel Hebich (1803-1868) zu entlasten. Gundert leistete ausserdem Hervorragendes als Übersetzer und Sprachforscher, besonders mit seiner Bibelübersetzung ins Malayalam.

3 Nach Groves gesundheitsbedingter Rückkehr nach England 1852 übernahm Harnie Thomas die Verantwortung. Sie war eine ehemals syrisch-orthodoxe Christin aus Mosul und schloss sich Groves in Bagdad an. Seither unterstützte sie Groves und dessen Dienst.



Station Talatscheri der Basler Mission

Groves selbst hatte immer wieder Gelegenheiten, Gottes Wort unter den Engländern zu predigen. In den benachbarten Städten Arcot und Vellore lösten seine Besuche ein grosses Suchen nach biblischer Wahrheit aus. Der Richter von Chittoor sagte dazu: «Ich weiss nicht, welche Irrtümer Herr Groves vertritt, aber eines weiss ich: Wer nie seine Bibel aufgeschlagen hat, bevor Groves ankam, hat mit seiner Ankunft gelernt, sie zu studieren.»

1.2. Die Godavari Delta Mission bis 1900 (mit kurzen Exkursen zu anderen Werken)

Mehr nach Plan als Gunderts Weg verlief der Einsatz der Familien Beer und Bowden. Sie begaben sich für einen Sprachaufenthalt nach Masulipatam und reisten im April 1837 zu ihrem Zielort Narsapur weiter, wo sich einst der Haupthafen des Godavari befand. Doch waren dort die goldenen Zeiten vorbei, seit die Industrie der Britischen Ostindien-Kompanie 1827 stillgelegt worden war. Bis 1840 sank die Einwohnerzahl um rund einen Viertel, mitbedingt auch durch eine schreckliche Hungersnot im Jahr 1833. Ihr neues Heim bezogen die Missionarsfamilien im verlassenen Dutch House in der Nähe der holländischen Werft, wo sie im Vorhof noch Skelette aus der Zeit der grossen Hungersnot

erblickten. Trotz englischer Präsenz war der Ort auch geistlich eine Öde. Er sollte nun mit dem Einzug der Missionarsfamilien für Christus besetzt werden, insofern das Evangelium in den folgenden Jahren und Jahrzehnten deutlich bekannt gemacht wurde.

Kurz nach ihrer Ankunft fand das religiöse Fest Pushkaram statt, das heute noch alle zwölf Jahre am Godavari gefeiert wird. Hindus nehmen daran Teil, um eine spirituelle Reinigung zu erfahren. Das kleine Missionsteam nahm seine Arbeit sogleich auf, indem es christliche Traktate verteilte und die wahre Reinigung der Sünden durch das Blut Jesu verkündete. Heidnische Festivitäten boten immer wieder Gelegenheiten für Evangelisationen.

George Beer und William Bowden gingen trotz anfänglicher Sprachschwierigkeiten regelmässig auf die Märkte, wo sie Traktate verteilten und sich mit den Leuten über den Heilsweg unterhielten. In den ersten Jahren zeigten die Leute in und um Narsapur Bereitschaft, Traktate anzunehmen, zu lesen und mit den Missionaren Gespräche zu führen. Mit schwindender Neugier wich diese Bereitschaft einer zunehmenden Ablehnung.

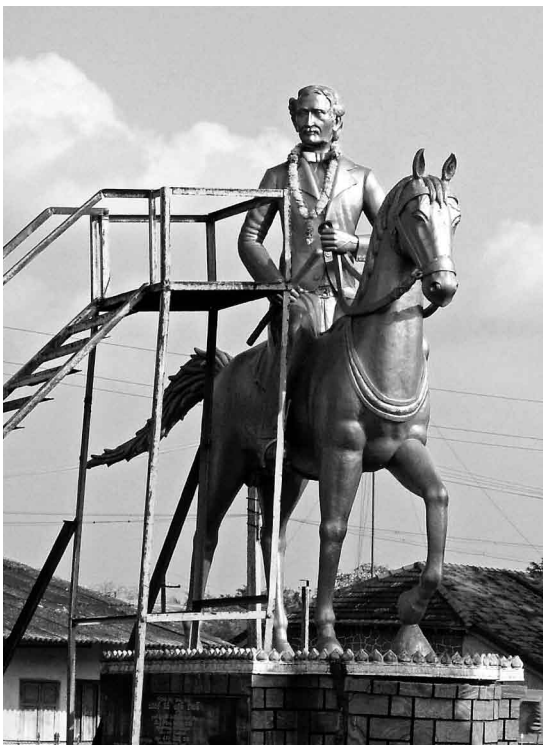
Nominell gehörten die beiden englischen Missionare am Godavari zu den Baptisten, doch waren sie durch ihren Kontakt zu Groves und Chapman und von ihrer Gesinnung her Teil der Brüderbewegung. Sie hatten einen klaren Blick für die Gemeinde Jesu, die jenseits aller Konfessionen existiert, und versuchten diese Vision zu leben. Daran vermochte ein Intermezzo von George Beer 1840 in Masulipatam mit einer Missionsgesellschaft auch nichts zu ändern. Schon bald kehrte er nach Narsapur zurück, wo er mit seiner Familie am Ufer des Godavari einen grossen Bungalow bezog.

Währenddessen zog die Familie Bowden in die ehemalige dänische Handelsstadt Palakol, das nach wie vor ein geschäftiger Marktort war, obschon von der einst grossen europäischen Gemeinschaft am Ort nur ein paar katholische Familien ohne Priester übrig geblieben waren. Bowden hatte bei ihnen einen guten Zugang, wie auch Helena und Charlotte D'Bras, die Bowden und seine Frau unterstützten. Sie unterrichteten zwei katholische Mädchen in englischer Sprache und anderen Fächern und durften ihre Bekehrung erleben. Die gläubigen Mädchen waren darauf wirksame Zeuginnen des Herrn unter ihren Verwandten.

Der sechsjährige Aufenthalt in Palakol war für Bowden ansonsten eine Zeit schwieriger Prüfungen. Einsam und oft ohne genügende Unterstützung machte ihm besonders die scheinbare Fruchtlosigkeit seiner Arbeit zu schaffen. Dadurch entmutigt, kniete Bowden eines Tages im Jahr 1842 mitten auf der Strasse nieder und rief: «Herr, lass die Leute ergriffen werden von deinem Wort.» Bowden bat Gott um ein Zeichen, ob er in Palakol mit der Evangeliumsverkündigung fortfahren sollte. Mit Fasten wartete er und sein Team auf eine

Antwort. Damals nahm Atchamma, die ehemalige Konkubine eines Europäers, die Wahrheit an. Als während der Gebetswoche ferner ein Schuhmacher in Sidigudem, einem Vorort von Palakol, geistlich erwachte und mehr über das Leben als Christ erfahren wollte, deuteten sie dies als ein Zeichen des Segens. Noch im gleichen Jahr bat Suttugulla Penumallu alias Philip Gott um Erlösung, nachdem ihm Bowden den Heilsweg erklärt hatte. Er nahm die frohe Botschaft mit in sein Dorf, wohin er einen Monat später Bowden kommen liess, um die Leute im Evangelium zu unterweisen. Philip konnte vorläufig nicht getauft werden, da er neben seiner Ehefrau noch eine Beziehung zu einer Frau der Toddy-Kaste hatte. Dennoch legte er unter den Madigas, das ist die Kaste der Lederverarbeiter, eifrig Zeugnis von Christus ab und beeindruckte namentlich Emberu, der die europäischen Missionare schon öfters hat predigen hören, ohne die Lehre erfasst zu haben. Philips Zeugnis öffnete ihm schliesslich das Verständnis. Er wollte seine Sünden unter das Kreuz Jesu bringen und sein Leben Jesus Christus übergeben. Noch 1842 wurde Emberu zusammen mit seiner Frau und der Familie D'Bras getauft. Er gehörte zu den Kastenlosen und stammte aus einem schwierigen Umfeld mit schlechten Gewohnheiten, führte fortan aber ein frommes Leben und bezeugte allen die Rettermacht Jesu.

Nachdem Arthur Cotton 1847 die Arbeit am Damm des Godavari bei Dowlaiswaram mit einem riesigen Aufgebot an Arbeitskräften begonnen hatte, lud er Bowden ein, unter den Arbeitern zu evangelisieren. Der englische Missionar erkannte darin Gottes Ruf, folgte der Einladung und zog mit seiner Familie nach Dowlaiswaram um. Dort besuchte er die Arbeiterquartiere und predigte das Evangelium. Für zwei Jahre kam es zu einer äusserst fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen ihm, zeitweise verstärkt durch weitere Missionare, und den Ingenieuren. Neben Cotton war es vor allem Felix Thackeray Haig (1827-1901), der nicht nur Grosses in der Kulturtechnik, sondern auch viel für Gottes Reich in Indien und später in Afrika geleistet hat. Die Zuhörerschaft bei diesen evangelistischen Kampagnen waren die Massen. Oft kamen die Arbeiter nur für einen temporären Einsatz, um dann durch neue abgelöst zu werden. 1850 liess Bowden in Dowlaiswaram ein Versammlungshaus bauen; später erlebte die Gemeinde unter dem einheimischen Evangelisten Nakka Thomas ein kräftiges Wachstum.
Einer der Bekehrten aus der Zeit des Dammbaus war Balla Subbanna alias Francis (gest. 1900). Er folgte Bowden nach Palakol und zog zwei Jahre später in sein Dorf Muramunda, wo er unter anderem Appiah (gest. 1914) zu Christus führte. Dieser junge Mann hatte einen guten Ruf als Sänger, nahm nach seiner Bekehrung den Namen Gollapalli Nathaniel an und wurde eine führende Figur in der Evangelisation am Godavari. Unterstützung erhielt er unter anderem



Denkmal Arthur Cottons in der Nähe des Staudamms bei Dowlaiswaram. Die Leiter ist fest installiert, damit das Denkmal mit Blumengirlanden geschmückt werden kann.

von Georg Müller aus Bristol. Bekannt geworden ist er ausserdem durch zahlreiche geistliche Lieder aus seiner Feder. Er sei wie ein Brunnen, der ständig das Wasser aus der Quelle spende, schrieb ein englischer Missionar von Nathaniel: «Sein Herz scheint von Jesus erfüllt zu sein, und aus dieser Fülle redet sein Mund.»

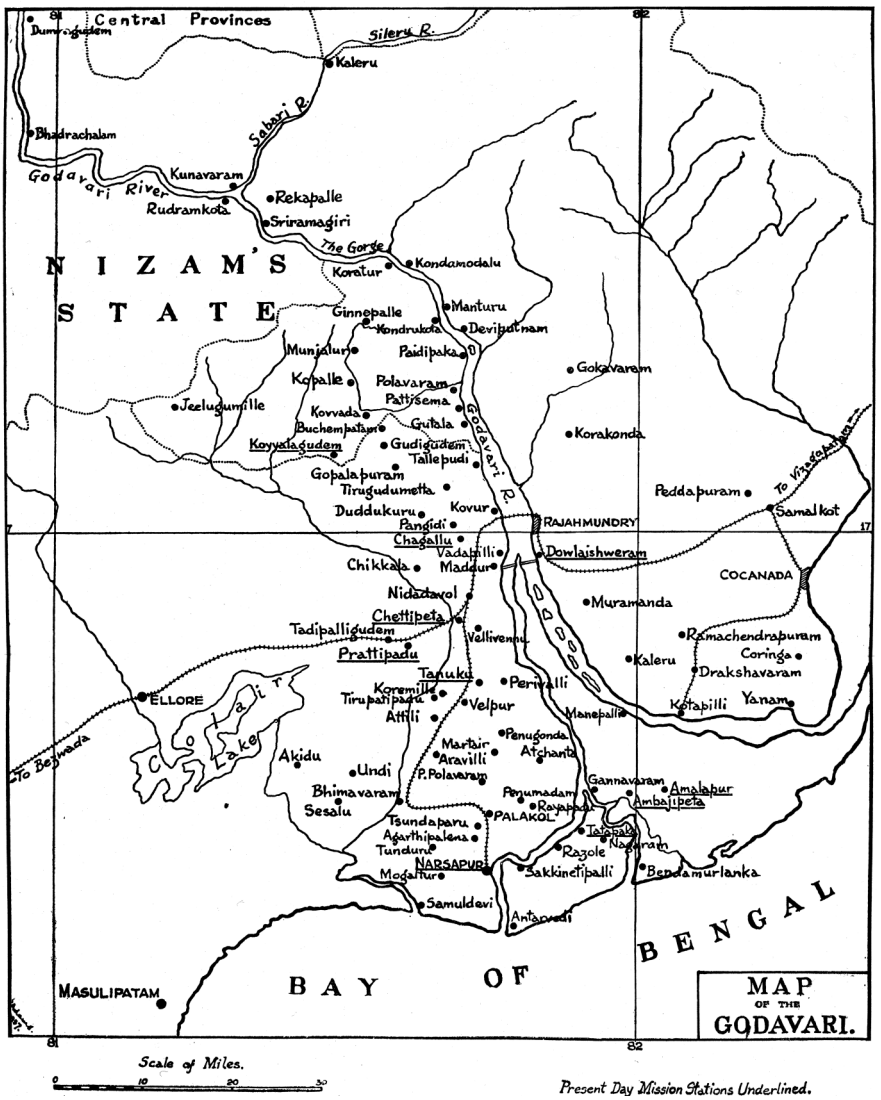
Aufmerksam verfolgte Groves die Arbeit am Godavari und fürchtete zeitweise, dass das Werk für die Familien Bowden und Beer zu gross würde. Mit Dankbarkeit nahm er zur Kenntnis, als drei Brüder der anglikanischen Kirche die fast mittellosen und nicht ordinierten Missionare in ihrer Arbeit unterstützten. Mit dem gespendeten Geld wurde ein kleiner Fonds für die «Godavari Delta Mission» geäufnet. Bedenken gegenüber einer solchen Zusammenarbeit wies Groves entschieden zurück. In sein Tagebuch notierte er: «Es ist zehn mal besser mit weitherzigen Christen aus einem sektiererischen Kirchensystem zu tun zu haben als mit Sektierern ohne Kirchensystem.»

Etwa zur gleichen Zeit erfolgte die leidvolle Aufspaltung der Brüderbewegung von Grossbritannien aus in einen «geschlossenen» und einen «offenen» Flügel.

Leider nahm durch die Trennung auch das Interesse an der Mission drastisch ab. Diese Vorgänge stürzten Groves in eine schwere Depression, von der er sich nie mehr richtig erholte. «Ich verlange nach Ruhe und in Jesu Arme zu sinken, in den Armen meines Geliebten zu ruhen», wünschte er sich. In seinem Leben erlebte Groves immer wieder grosse Rückschläge. In Indien gehörten dazu zwei gescheiterte wirtschaftliche Projekte, von denen nur ein grosser Schuldenberg übriggeblieben war. Nach der Rückkehr nach England 1852 kümmerte er sich am Schluss seines Lebens um viele Versammlungen in der Heimat, versuchte sie neu für die Indienmission zu begeistern und regte die Gründung eines Missionsvereins an. Die dadurch entstandene Gruppe von Missionsfreunden nahm sein Anliegen auf und lancierte einen guten Monat nach Groves Heimgang am 20. Mai 1853 die Zeitschrift «The Missionary Reporter», die später unter den Titeln «The Missionary Echo» beziehungsweise «Echoes of Service» erschien und heute noch existiert.

In den folgenden Jahrzehnten kam es am Godavari zu mehr Bekehrungen. Vasa Panchkshari von Tirupatipadu, von Beruf Schauspieler und mit der Hinduphilosophie vertraut, nahm Christus nach einer Predigt und einem Gespräch mit Bowden an. Er wurde Beers Stellvertreter der Tirugudumetta Kolonie, wo ausgestossene indische Christen eine neue Heimat fanden. Für viele Neubekehrte war das Leben nicht einfach, weil ihre Familien nichts mehr von ihnen wissen wollten. Sie mussten schwierige Lektionen des Christentums lernen und ihr Kreuz tragen. Panchksharis Nachfolger wurde Gadhamchetti Simeon aus Pangidi, ein ehemaliger Guru. Er war für die englischen Missionare eine grosse Hilfe, besonders auf den Touren ins Landesinnere und ins Gebiet der Koya, wo sie oft Gottes Wirken erleben durften. Auf einer solchen Tour erlitt George Beer eine Hirnblutung, an deren Folgen er am 30. Oktober 1853 starb. Seine Frau harrte in Narsapur aus und sorgte weiterhin für die christliche Schule, bis auch sie 1869 im Herrn entschlief.
Nach fünfzehn Jahren Arbeit hatte sich die Situation am Godavari Delta grundlegend geändert. Das Evangelium von Jesus Christus war währenddessen einigermassen bekannt geworden, obwohl nur drei Gemeinden entstanden waren (Narsapur, Palakol und Tirugudumetta). Die Ernte war gross, der Arbeiter aber wenige. Bowden hatte nach dem Heimgang von Beer alle Hände voll zu tun und folgte einem strengen Arbeitsplan. An den Sonntagen besuchte er die Versammlungen in Palakol, Narsapur und Tirugudumetta. Montags machte er Schulinspektionen in Narsapur und Palakol, wo seine Frau beziehungsweise Charlotte D'Bras eine Mädchenschule führten. Daneben veranstaltete er weiterhin Evangelisationen oder engagierte sich in der Krankenpflege, zum Beispiel während der Choleraepidemie 1855. Wie durch ein Wunder blieb

er von der Krankheit bewahrt. Damals kehrte auch Bowdens Sohn William aus England nach Indien zurück. Später sollte er in Merakapuram bei Palakol eine Gerbereiindustrie aufbauen und so vielen ausgestossenen Christen eine Arbeitsmöglichkeit bieten.



1855 kam auch Thomas Heelis (1833-1911) nach Palakol. Der junge Schiffsoffizier bekehrte sich durch das Zeugnis eines indischen Matrosen und vernahm Gottes Ruf, als er in der Versammlung an der Orchard Street in London das Gebet um einen Nachfolger Beers hörte. Bowden schrieb über ihn nach England: «Sein einziges Ziel ist es, dem Herrn zu dienen und seinem Meister im Himmel zu gefallen. Ihn bei uns zu haben, ist nicht nur ein Trost, sondern ein Segen... Er hat alles um Christi willen aufgegeben.» Dieses Urteil wird durch eine Selbsteinschätzung von Heelis nur bestätigt: «Ich fühle mich ganz und gar schwach und hilflos. Doch wenn ich zu Gott aufschaue, fühle ich eine Kraft, der nichts standhalten kann. Ich wünsche, mich als ein Werkzeug in seiner Hand zu fühlen, nur um gebraucht zu werden, wie es der Meister möchte.» Am 16. Januar 1856 heiratete er Charlotte D'Bras und machte mit ihrer Hilfe in der Telugusprache grosse Fortschritte. Doch schon am 21. Mai verlor er seine Ehefrau.

Bowden plante seit längerem eine Erkundungsreise ins Hügelland. In Begleitung von zwei einheimischen Brüdern brach er zur ersten grossen Tour zu den Koya auf. Besonders Alisahib (gest. 1874), Mediziner und bekehrter Muslim, bekam eine grosse Liebe zu diesem Stammesvolk, und wurde einer der besten Evangelisten am Godavari. Auf der ersten Reise konnten sie erstaunlich viele Dörfer besuchen und trafen selbst in abgelegenen Gebieten Leute, die das Evangelium schon auf den Märkten in der Ebene gehört hatten.

Thomas Heelis und William Bowden teilten sich die Arbeit. Während sich ersterer besonders der Evangelisation annahm, kümmerte sich letzterer mehr um die Gemeinden. Heelis unternahm mit Alisahib und Francis wiederholt Touren ins Hügelland. Seit 1859 verfügten sie über ein eigenes Boot und konnten dank der Schiffbarmachung des Godavari und dem künstlichen Kanalsystem ein weites Gebiet bereisen. Im April kam er mit Alisahib und Francis bis nach Sriramagiri und musste wegen Wassertiefstands in Rekapalle Halt machen. Von dort aus besuchten sie Dörfer am Rand der britischen Kolonie, marschierten durch Dschungelgebiet und kamen mit zwei Koya als Reiseführer ins Gebiet des Fürsten von Semkum. Die Koya in dieser Gegend lebten viel ärmlicher, verstanden nur wenig Telugu, und manche fürchteten sich sogar vor Heelis, da sie noch nie einen Europäer zu Gesicht bekommen hatten. Dieses Stammesvolk nahm die Evangelisten meistens freundlich auf und hörte Gottes Wort mit Erstaunen zu. Anschliessend gelangten Heelis und seine Männer nach Podivayapatnam, wo Sudras – die breite Mittelschicht der Bauern – lebten und Telugu gesprochen wurde. Nach der Rückreise und den vielen Strapazen musste Heelis in Rajahmundry hospitalisiert werden, weil er unter Fieberanfällen litt.

In dieser seit alters wichtigen Stadt am Godavari führte der Däne Carl Wilhelm Gröning (1813-1898) eine Missionsstation. Die amerikanische Mission

der lutherischen General Synod übernahm ihn von der Norddeutschen Mission. Grönings Schwager, Johann Heinrich Nagel, vermittelte 1864 den Kontakt zum deutschen Erweckungsprediger Ludwig Harms. In der Folge dehnte die von Harms gegründete Hermannsburger Mission ihre Arbeit nach Indien aus. Bereits ein Jahr später bauten August Mylius (1819-1889) und seine Leute eine Missionsarbeit im Süden des Telugu Sprachgebiets rund um Nayudupeta auf. Mylius wurde zum Gründervater der South Andhra Lutheran Church, die heute etwa 45'000 Mitglieder zählt.
William Bowden und Thomas Heelis hatten gute Beziehungen zu ihren Kollegen und Brüdern in Rajahmundry wie auch zu anderen konfessionellen Missionen. 1882 zum Beispiel begleitete Heelis die Deutschen Hermann Bothmann und Ernst Pohl von der Breklumer Mission in das damals noch unbekannte Land von Bastar, weil er es auf seinen Evangelisationstouren als einer der wenigen Europäer schon bereist hatte. Grönings Sohn hatte damals mit dem Missionar Hans Christian Schmidt in Rajahmundry Kontakt und schlug in Breklum das indische Bastar als Einsatzgebiet vor. Die deutschen Missionare waren dort jedoch nicht willkommen, so dass sie weiterzogen und ihre Arbeit in Jeypore aufnahmen. Daraus ging die heute über 100'000 Mitglieder zählende Jeypore Evangelical Lutheran Church hervor.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es in Indien zu einer kulturellen Öffnung. Dadurch wurde nicht nur dem Evangelium mit grösserer Aufmerksamkeit zugehört. Bedingt durch mehr westlich geprägte Erziehung und den einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung, übernahmen gebildete Kreise auch Ideen der säkularen westlichen Kultur. Materialismus und Rationalismus verbreiteten sich auf diese Weise selbst in Indien.
Verschiedene Orte wie Agarthipalam und einige niedrige Kasten begannen sich fürs Evangelium zu öffnen. Infolge eines grossen Rindersterbens 1857/58 kamen viele Angehörige der Madiga aus Nellore nach Palakol, um Leder anzukaufen. In Ongole/Nellore hatten kanadische Baptisten unter Lyman Jewett seit 1853 eine Missionsarbeit aufgebaut. Ein Händler aus Ongole blieb 1860 eine ganze Woche bei Bowden, nachdem er schon zwei Jahre zuvor die Gemeinde dort kennen gelernt hatte. Später wurde er getauft, nahm den Namen Vongolu Abraham an und wurde zu einem grossen Zeugen des Herrn. Viele aus seiner Kaste im Bezirk von Masulipatam nahmen in der Folge Jesus Christus an.
Zu einer eigentlichen Erweckung kam es im tamilischen Süden, wo John Christian Arulappan (1810-1867) viele Jahre als Evangelist gearbeitet hatte. Sein katholischer Grossvater kam durch die Wirksamkeit von Christian Friedrich Schwartz (1726-1798) von der Dänisch-Halleschen Mission zur evangelischen Gemeinde, während er selbst unter dem Einfluss von Karl Rhenius aufwuchs.

1833 begleitete Arulappan Norris Groves ein Stück weit auf dessen Indienreise und arbeitete knapp vier Jahre später für einige Monate in Chittoor mit Groves und Gundert zusammen. Weil der Tamile damals zur Überzeugung gelangte, dass ein regelmässiger Missionarslohn sich nur nachteilig auf die Evangeliumsarbeit auswirken könne, verzichtete er fortan auf ein geregeltes Einkommen. Dieser Schritt fand auf allen Seiten Anerkennung. Hindus warfen den einheimischen Christen allgemein vor, nur aus wirtschaftlichen Interessen zum Christentum überzutreten oder in die Missionsarbeit einzusteigen.

Groves machte sich, unter anderem angeregt durch den Austausch mit Arulappan, grosse Sorgen über die vielfältigen Abhängigkeiten der einheimischen Christen von den europäischen Missionen und ihren Geldmitteln. Die Inder einerseits seien über die Fürsorge und Bequemlichkeit dieses Systems glücklich, was in der Natur des Menschen liege. Andererseits würden die Europäer die Einheimischen nur allzu gerne in Unterordnung halten und selbst das Sagen haben, meinte Groves und fuhr in seinem Tagebuch fort: «Doch muss es für alle offensichtlich sein, dass plötzliche politische Veränderungen die gegenwärtigen Zustände, insofern sie von den Europäern abhängen, wegwischen und keinerlei Spuren zurücklassen.» Hingabe an Jesus Christus und Abhängigkeit von ihm, lautete bekanntlich die Devise von Groves. Eine solche Investition zahlt sich in Gottes Reich auf jeden Fall aus.

Als einer der wenigen entschied sich Arulappan für diesen schmalen Weg. Südlich von Tiruchirappalli gründete er den Ort Christianpettah, wo sich viele christliche Familien niederliessen und das zum Zentrum der Evangeliumsverkündigung in der Region wurde. Es war eine rein indische Initiative ohne europäische Einflussnahme. Bis 1859 gab es in 33 Dörfern Gemeinden mit ungefähr 800 Gläubigen. 1860 erlebte Christianpettah eine Erweckung, welche die umliegenden Dörfer erfasste, sich weiter in den Tinnevelly Distrikt ausbreitete und auch manche Kirchen und Schulen der anglikanischen Missionsgesellschaft bis nach Travancore erfasste. Der Erweckung voraus gingen ein tiefes Verlangen nach Gottes Wirken und anhaltendes Gebet.

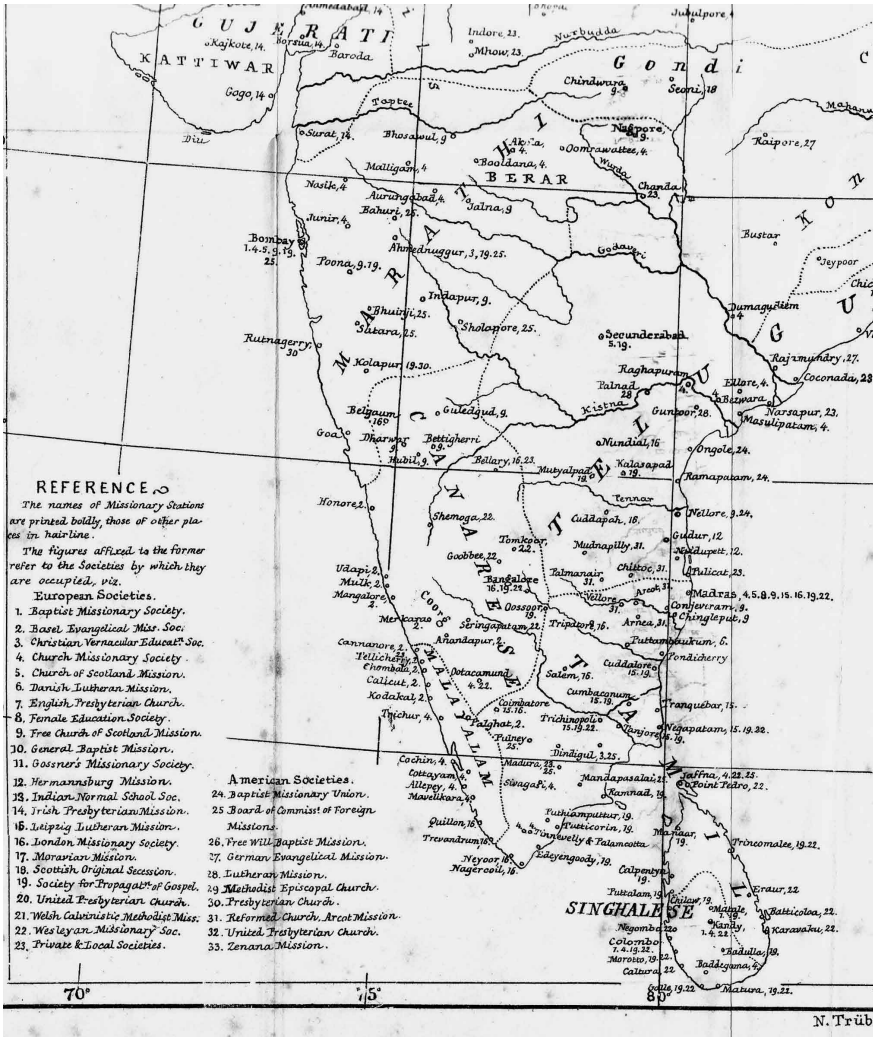
Angesichts der Tatsache, dass viele Christen weltlich lebten und manche gar nicht richtig bekehrt waren, predigte Arulappan an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen über Lukas 11, 13. In der Nacht darauf hatten zwei Frauen denselben Traum, in dem ein Mann sie nach ihrem persönlichen Standpunkt und ihren Sünden fragte. Beide besuchten am nächsten Morgen das Frühgebet im Hause Arulappans. Von ihren Sünden überführt, brachen die Frauen in Tränen aus. Das laute Schluchzen zog weitere Dorfbewohner an, die dazustiessen und auch zu weinen begannen. In den folgenden Tagen gab es täglich drei Versammlungen bei ständig wachsenden Besucherzahlen. Frauen brachten ihren Schmuck, um mit dem Erlös die Armen zu unterstützen, weltliche Christen

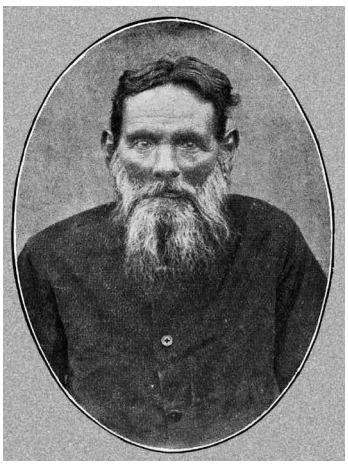
waren plötzlich verändert und auf andere Weise machte sich die Erweckung bemerkbar. Arulappan berichtete darüber, wie der «Heilige Geist offen und auf wunderbare Weise ausgegossen wurde».
Nach Arulappans Heimgang 1867 begann jedoch vieles schief zu gehen. Da nachkommende Älteste scheinbar fehlten, übernahm sein Sohn die Arbeit. Dieser war weder ein Hirte, noch hatte er die neutestamentlichen Gemeindestrukturen verstanden. Stattdessen suchte er den Anschluss an die anglikanische Kirche und führte die Gemeinden 1875 endgültig unter die Aufsicht des englischen Bischofs.
Die Arbeit am Godavari wurde von der Erweckung nur am Rand erfasst. Ein 19jähriger Schüler in der von Frau Beer geleiteten Schule begann plötzlich zu zittern, da er scheinbar in grosse Furcht versetzt war. Nachdem er sich beruhigt hatte, bekannte er, etwas von der Herrlichkeit Jesu gesehen zu haben. Seinen Schülern verkündete er das Evangelium und die baldige Wiederkunft Christi.

Viel glücklicher als in Christianpettah verlief am Godavari die Übergabe des begonnenen Werks an die nächste Generation. Ausserdem war die Arbeit auf verschiedene einheimische Brüder abgestützt. Nach Thomas Heelis' Ankunft 1855 stiessen noch die beiden Missionarssöhne John William und Charles Beer dazu. Ersterer kam nach seiner Bekehrung in den 1860er Jahren nach Narsapur zurück, wo er eine Englischschule gründete und sich später in der Literaturarbeit engagierte. Zur Unterstützung der wachsenden Gemeinde lancierte er 1870 eine Zeitschrift, die hauptsächlich Bibelauslegungen enthielt; seit 1877 trug sie den Titel *Rayabari* und erschien über hundert Jahre. Er gehörte ausserdem mit Thomas Heelis zusammen zum Komitee für die Revision der Telugu Bibel. Charles Beer (1841-1921) diente seit 1876 mit seiner Frau den Gemeinden am Godavari. Mit ihm stets eng verbunden blieb der äusserst begabte Evangelist Vasa Yohan (gest. 1923), auch wenn dieser ein Diener aller Gemeinden in der Region war. Seine Predigten bewegten die Herzen, und etwas ganz besonderes soll es gewesen sein, ihn zu hören, wie er den gekreuzigten und auferstandenen Herrn erhöhte.
1875 starb William Bowden an den Folgen eines Unfalls. Als seine Schwiegertochter am Krankenbett die Worte von Stephanus sprach, «siehe, ich sehe den Himmel geöffnet, und den Sohn des Menschen stehen zur Rechten Gottes», strahlten seine Augen und er schlief friedlich ein. Für die nächsten 48 Jahre trat sein Sohn Edwin in die Fussstapfen seines Vaters. Seit 1884 konzentrierte er die evangelistische Arbeit auf Chettipeta, wo seine Frau und drei junge Engländerinnen tatkräftig mithalfen. 1890 gründeten sie dort ein Mädcheninternat, das bis Mitte 20. Jahrhundert betrieben wurde und heute in Nidadavolu unter dem Namen «Hebron Hostel» fortbesteht. Die Arbeit am Evangelium im Godavari-Delta kam schon in den Anfängen nicht zuletzt dank dem Einsatz

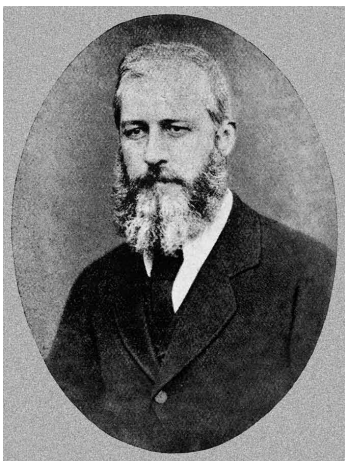
der einheimischen Brüder gut voran. Alisahib, Francis und Gollapalli Nathaniel konnten in verschiedenen Dörfern Gemeinden gründen. Hermann Gundert nannte in seinem statistischen Handbuch zur evangelischen Mission (1886) für das Gebiet am Godavari die Zahl von 30 Brüdergemeinden.

Missionsstationen in Indien Ende 19. Jh.





Gollapalli Nathaniel



Thomas Heelis (Aufnahme von 1879)

Vasa Yohan

William Bowden (Aufnahme von 1858)

1.3. Die Brüderbewegung am Godavari im 20. Jahrhundert

Anfang 20. Jahrhundert kamen viele neue Missionare meist aus England ins Godavari Gebiet und dehnten die Arbeit aus. Zu nennen sind unter anderen Robert J. Bryant, A. George Phair, David Drown, Robert W. Rawson, E. Charles Adams, Eustache B. Bromley, Kevin H. Osborne, Matthew Brown, Percy C. Whitehouse, David B. Burt, Crawford J. Tilsley, Archie Naismith und William A. Morrison. Neben ihren Ehefrauen taten auch verschiedene ledige Missionarinnen wertvolle Dienste. Patricia M. J. Heads zum Beispiel baute eine Lepra Klinik in Eluru auf, half seit 1951 im Spital in Narsapur mit und gründete 1963 eine neue Lepra-Station in Koyyalagudem mit einer mobilen Klinik. Nachdem Dr. Edward Short 1951 das Spital in Narsapur übernommen hatte, kam es zu einem grossen Anstieg der Patientenzahlen. 1978 löste ihn Dr. Ben Wakley ab und führte die Arbeit weiter, bis sie 1982 von indischen Ärzten übernommen wurde.
Eine wichtige Ausdehnung betraf die Literaturarbeit. E. Charles Adams richtete in Chagallu eine Druckerei ein, wo die Zeitschrift *Rayabari*, Gesangbücher und viele Traktate erschienen. Als er 1951 von Kevin H. Osborne abgelöst wurde, war der Bedarf nach christlicher Literatur in Telugu enorm gestiegen. 1954 wurde deshalb eine neue Presse angeschafft, mit der jährlich eine Million Traktate gedruckt wurden. Osborne engagierte sich ausserdem in der Telugu Bible School in Madras. Die Druckerei wechselte in den 1960er Jahren unter der Leitung von David Drown nach Narsapur, wo auch die Emmaus Fernbibelschule ihren Sitz hatte. Um schulischen Unterricht bemühte sich dort seit Anfang 20. Jahrhundert Eustache B. Bromley. Er leitete ein grosses Knabeninternat, eine Sekundarschule und später auch eine Kurzbibelschule für Lehrer und Verantwortliche aus abgelegenen Versammlungen. Unterstützung bekam er durch Crawford J. Tilsley und Archi Naismith. Unter der Leitung von Naismith kam auch die Konkordanz zur Telugu Bibel zustande. In Narsapur, dem damaligen Zentrum der Brüderbewegung am Godavari, fand jährlich eine Bibelkonferenz mit bis zu 12'000 Besuchern statt.
Die Evangelisation am Godavari war wegen obrigkeitlicher Vorgaben personell oft an Einrichtungen wie Spitäler, Internate, Waisenhäuser usw. gebunden. Als in den 1980er Jahre viele dieser Institutionen verstaatlicht wurden, traf diese Massnahme ein Stück weit auch die Gemeinden. Jemand hat es damals mit folgenden Worten ausgedrückt: «Einrichtungen neigen dazu, das Werk zu zentralisieren. In deren Umfeld entstanden christliche Gemeinschaften, die lange von den Entwicklungen der nichtchristlichen Umwelt isoliert blieben. Viele Christen gerieten dadurch in die Abhängigkeit solcher Einrichtungen, sowohl was ihren Lebensunterhalt anging als auch hinsichtlich geistlicher Führung und

Initiative. Unter solchen Umständen war es äusserst schwierig, dass sich echte einheimische Kirchen entwickelten, weil die indischen Gläubigen allgemein die Angestellten dieser Einrichtungen waren, geführt von ausländischen Missionaren. Institutionen erwiesen sich ausserdem als ein grosses Hindernis, da sie für eine gewisse Unbeweglichkeit der Missionare verantwortlich waren. Viele, die Gott für Evangelisation und Gemeindebau berufen hatte, waren an Einrichtungen gebunden.»

1.4. Silas Fox und K. P. Agrippa

In den 1920er Jahren entstand unter einheimischen Christen verschiedener Denominationen eine neue Bewegung. Aus Sorge um die geistliche Erlahmung in vielen Missionskirchen und mit einem Hunger nach Gottes Wort trafen sich an verschiedenen Orten Gläubige zum Gebet und Bibelstudium. Vom Heiligen Geist erleuchtet, wollten sie sich als Brüder zum Herrn getreu den neutestamentlichen Grundsätzen versammeln. Sie nannten sich schlicht Gläubige. Unter ihnen haben verschiedene Brüder aus Versammlungskreisen als Lehrer gedient, ein besonderer Auftrag war jedoch Silas Fox (1893-1982) und K. P. Agrippa (1887-1967) zugeteilt.
Der Kanadier Silas Fox kam mit dem Inder K. P. Agrippa in Kontakt, als er in den 1920er Jahren einen Missionar in Kalyandrug vertrat. Nach der Rückkehr von Fox aus seinem ersten Heimaturlaub kam es zwischen beiden zu einer segensreichen Zusammenarbeit von rund vierzig Jahren. Die Leute nannten das ungleiche Paar der Hautfarbe entsprechend «the white and the black Fox», den weissen und den schwarzen Fuchs.
Silas Fox vernahm in jugendlichem Alter Gottes Stimme durch einen Alkoholiker, der zu ihm sagte, er solle Christus als Erlöser annehmen, um nicht so zu enden wie er. Als Fox in einer der darauffolgenden Nächte die ganze Dunkelheit seiner Seele empfand, trat nach seinem Zeugnis der Herr Jesus ins Zimmer und rief: «Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch Ruhe geben.» In dieser Nacht schrie Fox zu Gott, und nachdem er Christus aufgenommen hatte, durchströmten ihn Frieden und Freude. Als Neubekehrter begann er in der Young Street Mission mitzuarbeiten, besuchte eine Baptistengemeinde in Toronto und bekam während eines Einführungskurses für Evangelisationsarbeit die innere Gewissheit, dass Gott ihn persönlich in eine

solche Arbeit einbinden wollte. Er nahm sich vor, noch in derselben Woche das Evangelium irgendwie an irgend jemand weiterzugeben, und so fragte er an einem Feierabend seinen Arbeitskollegen ziemlich hilflos, dafür ganz direkt, ob er errettet sei. «Nein, aber ich wäre es gerne», lautete die überraschende Antwort. Verblüfft über dieses Wunder, erlebte Fox gleich noch ein zweites. Er hatte nämlich keine Bibel bei sich, doch zog sein Kollege eine aus der Tasche und fragte, ob sie für ihr Gespräch nützlich sein könnte. Er hatte sie vor kurzem bekommen, ohne bisher darin gelesen zu haben. Nun kam die dritte Schwierigkeit. Fox konnte die wenigen, ihm bekannten Bibelstellen nicht finden, weshalb er schliesslich Römer 12, 11 vorlas: «Im Fleiss nicht säumig, brennend im Geist, dem Herrn dienend.» Vielleicht nicht die passendste Bibelstelle für einen suchenden Menschen, könnte man denken. Gott ist souverän und hat auch an jenem Abend gesprochen. Der Arbeitskollege von Fox bekannte auf den Knien seine Sünden und empfing Jesus Christus. Von diesem Erlebnis berührt, versprach Fox dem Herrn, überall hinzugehen und alles zu tun, solange er Menschen begegnen würde, die er zum Herrn führen sollte.
Er begann morgens eine Stunde früher aufzustehen, um die Bibel zu studieren, und seit 1915 belegte er am Toronto Bible College verschiedene Kurse, soweit es seine Arbeit zuliess. An der Bibelschule lernte er die Ceylon and India General Mission kennen, führte Gespräche mit Benjamin Davidson und bewarb sich schliesslich entgegen seinen ursprünglichen Absichten bei dieser Missionsgesellschaft für einen Einsatz in Indien.
Fox empfand damals die Notwendigkeit einer neuen Salbung des Heiligen Geistes, um als Diener Gottes in Indien tatkräftig zu wirken. Als er deswegen einige Zeit im Gebet verbracht hatte, spürte er, wie ihm eine Last abgenommen wurde und ihn Wärme durchströmte. Es war nichts Sichtbares, sondern einfach ein Erfülltsein von Gott. Drei Tage vor der Ausreise, am 25. November 1916 heirateten Silas Fox und Emma Grau. Im Januar des folgenden Jahres erreichten sie Indien, wo sie sieben Jahre bis zum ersten Heimaturlaub blieben.

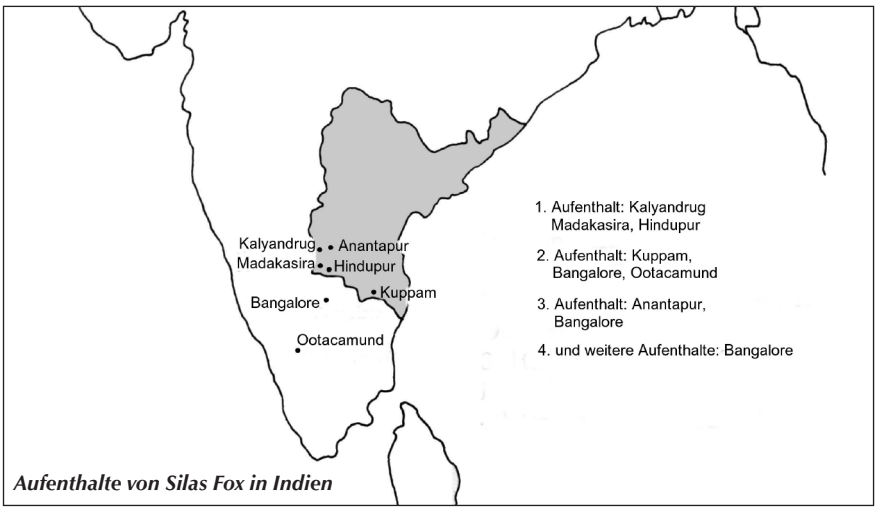
Die erste Zeit verbrachten sie in Hindupur, wo Fox Telugu lernte und schon nach zwei Monaten auf einem Markt seine erste kleine Predigt in dieser Sprache hielt. Mit der Zeit beherrschte er perfekt Telugu, was bei Europäern und Amerikanern nur selten vorkam und auf die Inder eine grosse Anziehungskraft ausübte. Bald reiste er durch die Dörfer der Umgebung, um das Evangelium zu predigen. Etwa 90 Prozent der indischen Bevölkerung lebten damals noch in ländlichen Siedlungen. Fox pflegte Kontakte zu einheimischen Evangelisten und arbeitete mit ihnen auch zusammen. Der wohl bekannteste unter ihnen war V. D. David von Tinnevelly, von den meisten «Tamil David» genannt. Dieser tat einen gesegneten Dienst besonders unter den syrischen Christen in Südindien, bis er nach einer Reise in die Vereinigten Staaten und nach Eng-

land erheblich an Kraft verlor.[4] Während einer Zusammenkunft fragte er Silas Fox mit Blick auf seine geistliche Ermüdung, ob das gesunkene Eisen wieder schwimmen könne (vgl. 2. Kö 6, 1-7). Fox versicherte ihm, dass Gott durch seine erneuernde Gnade die verlorene Kraft wiederschenke. Tamil David setzte darauf seinen Dienst in neu gewonnener Kraft fort. Nach einer Schätzung von Edwin H. Noel, einem Missionar aus Brüderkreisen in Travancore, kamen durch ihn rund 30'000 Menschen zum Herrn. Davids Schwiegersohn A. H. Roberts arbeitete später mit Fox zusammen, und das Bild vom schwimmenden Eisen wurde zu einem beliebten Predigtthema des Kanadiers.

Noch während seines ersten Indienaufenthalts lancierte Fox eine monatliche Zeitschrift mit dem Namen *Kristava Nirishina*, zu deutsch: Christliche Hoffnung, wohl in Anlehnung an die Zeitschrift *Our Hope* von Arno C. Gaebelein. Da eher wenig christliche Literatur in Telugu greifbar war, füllte die Zeitschrift eine Lücke.

Weil Silas Fox der überkonfessionellen Ceylon and India General Mission angehörte, musste er als ihr Auftragnehmer regelmässig Berichte schreiben oder die Gesellschaft bei auswärtigen Einsätzen um Erlaubnis anfragen. Manche Projekte wie die Telugu Zeitschrift gingen über den offiziellen Auftrag hinaus. Er empfand die Verpflichtungen gegenüber der Missionsgesellschaft deshalb zunehmend als menschliche Einengung seines Dienstes. Als er während des ersten Heimaturlaubs 1924 seine Überlegungen der Missionsgesellschaft gegenüber äusserte, bekam er keine Sonderbehandlung in Aussicht gestellt. Deshalb zog er im Sommer 1925 die Konsequenzen und trat aus ihr aus. Er übersiedelte mit seiner Familie in ein Miethaus nach Bangalore. Dieser Schritt erforderte viel Glauben, da er für seine Frau und die fünf Kinder sorgen musste, fortan aber kein festes Einkommen mehr hatte. Silas und Emma gerieten seither wiederholt in finanzielle Engpässe – und standen sie auf den Knien durch. Als Fox zum Beispiel einmal das Schulgeld nicht bezahlen konnte, verbrachte er die Nacht im Gebet. Zur selben Zeit weilte eine Missionarin in Montauban (Nilgiri Hills) zur Erholung und bekam eine Gabe von 100 Rupien, als ihr ohne besonderen Grund die Familie Fox in den Sinn kam. Am Tag nach der Gebetsnacht bekam Fox einen Brief von ihr mit 100 Rupien. So wunderbar sich solche Episoden anhören, so schwierig war es für die Familie Fox, die finanziellen Engpässe in den konkreten Situationen durchzustehen. Die Tagebucheinträge von Fox sprechen von grossen Geldsorgen.

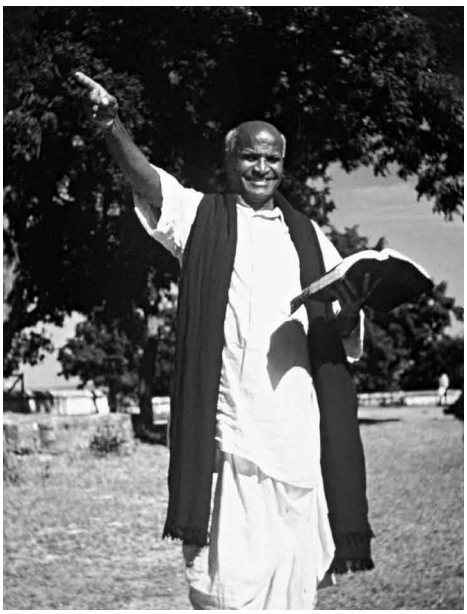
4 Unter den syrischen Christen arbeitete auch Volbrecht Nagel (1867-1921) aus Stammheim in Hessen. Ursprünglich für die Basler Mission tätig, gelangte er zur Überzeugung, dass die Gemeinde Jesu nicht an die Konfessionskirchen gebunden sein dürfe und kam in Kontakt mit den «Brüdern».



Aufenthalte von Silas Fox in Indien

Fox verliess nicht nur die Missionsgesellschaft, sondern war auch an keine Denomination und Organisation mehr gebunden. Er wollte unter keinem kirchlichen Label mehr arbeiten. Nachdem sein Name für einige Jahre auf der Missionarenliste von *Echoes of Service* erschienen war, liess er ihn auch von dort entfernen. Er hatte einen gewissen Vorbehalt, zu den «Brüdern» im konfessionellen Sinn zu gehören, obwohl er zu ihnen beste Kontakte hatte und sich mit ihnen eng verbunden fühlte. Ganz besonders schätzte er die Abendmahlsfeiern, die er nicht mehr missen wollte. Der weite und umfassende Dienst, den Gott ihm öffnete, sollte jedoch allen Brüdern und Schwestern im Herrn ohne Unterschiede gelten. Gleichwohl kam es manchmal vor, dass statt der Einheit des Geistes menschliche Differenzen sichtbar wurden, so etwa bei den Gemeinden um den Erweckungsprediger Bakht Singh (1902-2000). Die Frage der Führerschaft spielte dabei wohl die wichtigere Rolle als Lehrunterschiede.

Während der Aufenthalte in Bangalore und Ootacamund konzentrierte sich Fox auf den Reisedienst. «Den Zeitplan macht mein Manager», pflegte er dabei zu sagen. In allem vertraute er seinem Herrn. Zunächst bekam er viele Einladungen auf Konferenzen der «Brüder», die ihn schnell als einen der ihrigen annahmen. Eustache C. Bromley und Edwin H. Noel führten Silas in die Versammlungskreise ein, wo er viel lernte. Am meisten jedoch wurde er von Handley Bird geprägt. Als Fox das erste Mal in die Versammlung von Madras ging und fragte, ob von ihm eine Predigt erwartet würde, antworte Bird: «Fox, wir sind nicht gekommen, um dich zu hören. Es gibt jemand, der viel wichtiger ist.» Wiederholt führten Fox und Handley Bird gemeinsam evangelistische Einsätze durch und durften dabei viele Bekehrungen erleben.



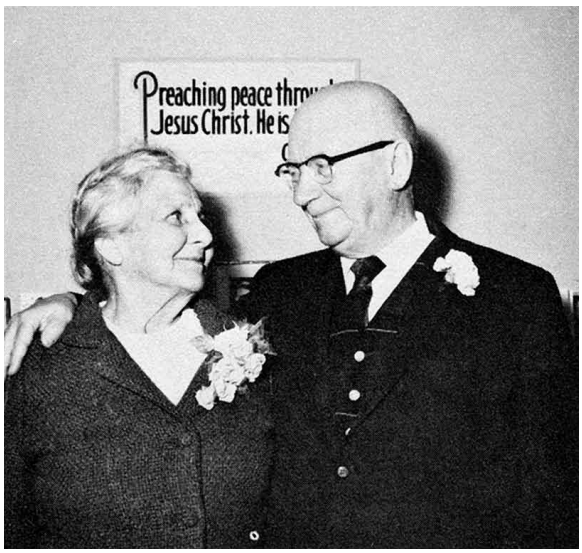
K. P. Agrippa

Während des zweiten Indienaufenthalts von Silas bis 1933 begann die Zusammenarbeit zwischen dem weissen und dem schwarzen «Fox». K. P. Agrippa, wie letzterer hiess, hatte eine wilde Vergangenheit, brachte sich nach seiner Bekehrung das Lesen und Schreiben selbst bei und schloss sich Missionar Scott in Kalyandrug an. In Kuppam, wo Fox von 1929 bis 1933 wohnte und Hunderte von Dörfern der Umgebung besuchte, studierte er mit dem Kanadier intensiv die Bibel. Damals verliess Agrippa die Missionsgesellschaft, was für den einheimischen Christen vielleicht noch den grösseren Glaubensschritt bedeutete als für Fox. Denn wie schon zu Zeiten von Norris Groves konnte die Mission sich nach wie vor kaum jemand ohne ausländische Unterstützung vorstellen.

Nach seinem zweiten Heimaturlaub 1937 erlebte Fox in Anantapur die «sieben fetten Jahre» seines Dienstes. Er und Agrippa, der ebenfalls nach Anantapur übersiedelte, waren nun ein eingespieltes Team und predigten das Evangelium in grossem Segen. Manchmal beschritten sie auch unkonventionelle Wege. Zum Beispiel gaben sie einmal vor, miteinander zu kämpfen, nur um eine Menschenmenge um sich zu sammeln. Mit Erfolg. Nachdem der Kampf des ungleichen Paares die Leute scharenweise angezogen hatte, hörten sie mit dem vorgetäuschten Streit auf und verkündeten das Evangelium. Rückblickend meinte Fox über diese Episode: «Dies waren die Tage, als der allmächtige Gott

wirkte. Sie haben Gott nie mächtig wirken sehen. Ich schon – es war wunderbar.» Zweifellos war Fox ein begabter Redner und manchmal ein Clown, doch war er weit mehr. Er empfand seinen Dienst als eine Last, die der Herr ihm auferlegt hatte. Stets prüfte er sich selbstkritisch, ob er ein Werkzeug Gottes sei (siehe Anhang C). Die Predigt des Evangeliums verstand er als Proklamation von Gottes Reich, getragen von einer übernatürlichen Kraft und nicht von Klamauk und Sensation. Ein Geheimnis für den grossen Segen in Anantapur war sicher das sonntägliche Abendgebet. Ohne festen Zeitrahmen trafen sich verschiedene Brüder zum Gebet. Auf ihren Matten knieten sie vor Gott, schütteten einfach ihr Herz aus und baten um seine Kraft.

In Anantapur, das heute noch ein Zentrum dieser Versammlungskreise ist, gründete der kanadische Missionar ausserdem eine mobile Bibelschule, um einen soliden biblischen Unterricht in die verschiedensten Orte zu bringen. Unter dem Dienst von Fox und Agrippa wuchs so eine Generation einheimischer Christen auf, welche die Arbeit weiterführten und ausdehnten. Zu ihnen zählten unter anderem S. Prabhudas, Paul Gupta und G. S. Joseph. Letzterer wurde ein Ältester der Versammlung in Anantapur, führte die Zeitschrift *Kristava Nirishina* weiter und gehörte der Bible Society und dem Delhi Bible Institute an. S. Prabhudas betreute die zahlreichen jungen Versammlungen und zog später nach Nandyal um. Am bekanntesten aber wurde Paul Gupta, Gründer des Hindustan Bible Institute. Über ihn hat Dave Hunt eine Biographie mit dem Titel *God of the Untouchables* geschrieben.



Emma und Silas Fox

Fox kehrte nach seinem dritten Heimaturlaub 1947 nach Indien zurück, obwohl seine Zukunft dort ungewiss war, seit Grossbritannien seine bedeutendste Kolonie in die Unabhängigkeit entlassen hatte. Als 1956 die einzelnen indischen Bundesstaaten nach sprachlichen Gesichtspunkten neu gegliedert wurden, entstand das heutige Andhra Pradesh, das vormals grösstenteils zur Madras Presidency gehörte. Fox kehrte 1948 nicht nach Anantapur zurück, sondern lebte erneut in Bangalore, von wo aus er seinen ausgedehnten Reisedienst fortsetzte. Als Überleitung zum nächsten Kapitel und als ein Beispiel für viele andere sei die Bekehrung von K. Tata Rao (1927-2006) erwähnt. Bei einer Evangelisation von Silas und Agrippa in Dharmavaram 1949 bekehrte sich Tata Rao, der aus einfachen Verhältnissen kam. 1951 begann er auf Empfehlung der Ältesten von der Versammlung in Chagallu mit einer Gemeindearbeit in Dharmavaram. Ab 1954 diente eine Hütte neben seinem Haus als Versammlungsraum, bis 1974 ein Gebäude für die Gemeinde errichtet wurde. Zehn Jahre zuvor traf Tata Rao R. N. Israel (um 1916–1991) in Chagallu und war erstaunt und berührt zu hören, dass dieser ein Schwiegersohn von K. P. Agrippa sei. R. N. Israel arbeitete seit dieser Begegnung neben anderen Brüdern auch mit Tata Rao zusammen.[5]

Silas Fox hatte in Indiens christlichen Kreisen einen bekannten Namen bekommen und erhielt seither viele Einladungen, die er meistens annahm. Nach über 50 Jahren, im Februar 1968 verliessen er und seine Frau Indien endgültig. Zu jenem Zeitpunkt gab es in mindestens 150 Orten allein des südlichen Andhra Pradesh Versammlungen, die mit Fox und Agrippa verbunden waren. Fox war durch und durch Evangelist und bei Gelegenheit Lehrer, aber kein Organisator. Um Gemeindebau kümmerte er sich kaum, doch mussten zuerst Gläubige da sein und sich versammeln, bevor Gemeindestrukturen entstehen konnten.

5 Tata Rao seinerseits bekam durch verschiedene Helfer wie Katru Samuel Unterstützung, womit sich der Kreis der Brüderbewegung am Godavari gewissermassen wieder schliesst: Katru Samuel und seine Frau Kantamma wuchsen im Waisenhaus von Narsapur unter der Leitung von Crawford J. Tilsley auf. Als Tilsley Indien verliess, vertraute er sie der geistlichen Obhut von Tata Rao an. Heute leben sie in Dharmavaram.

Edi Rohner

2. Erlebtes und Gelerntes Streiflichter durch die Jahre 1983 bis 2008

Am Anfang des *Vereins zur Förderung des Waisenhauses Hyderabad* stand ein Abenteuer mit dem IGT. Alles lief zu Beginn unter diesem Kürzel, und für die Beteiligten der Gründergeneration ist es immer noch eine praktische Bezeichnung für die Vereinstätigkeit. Was verbirgt sich hinter diesen drei Buchstaben? IGT steht für *India Gospel Team*, das 1945 in Hyderabad von K. P. Agrippa gegründet wurde.

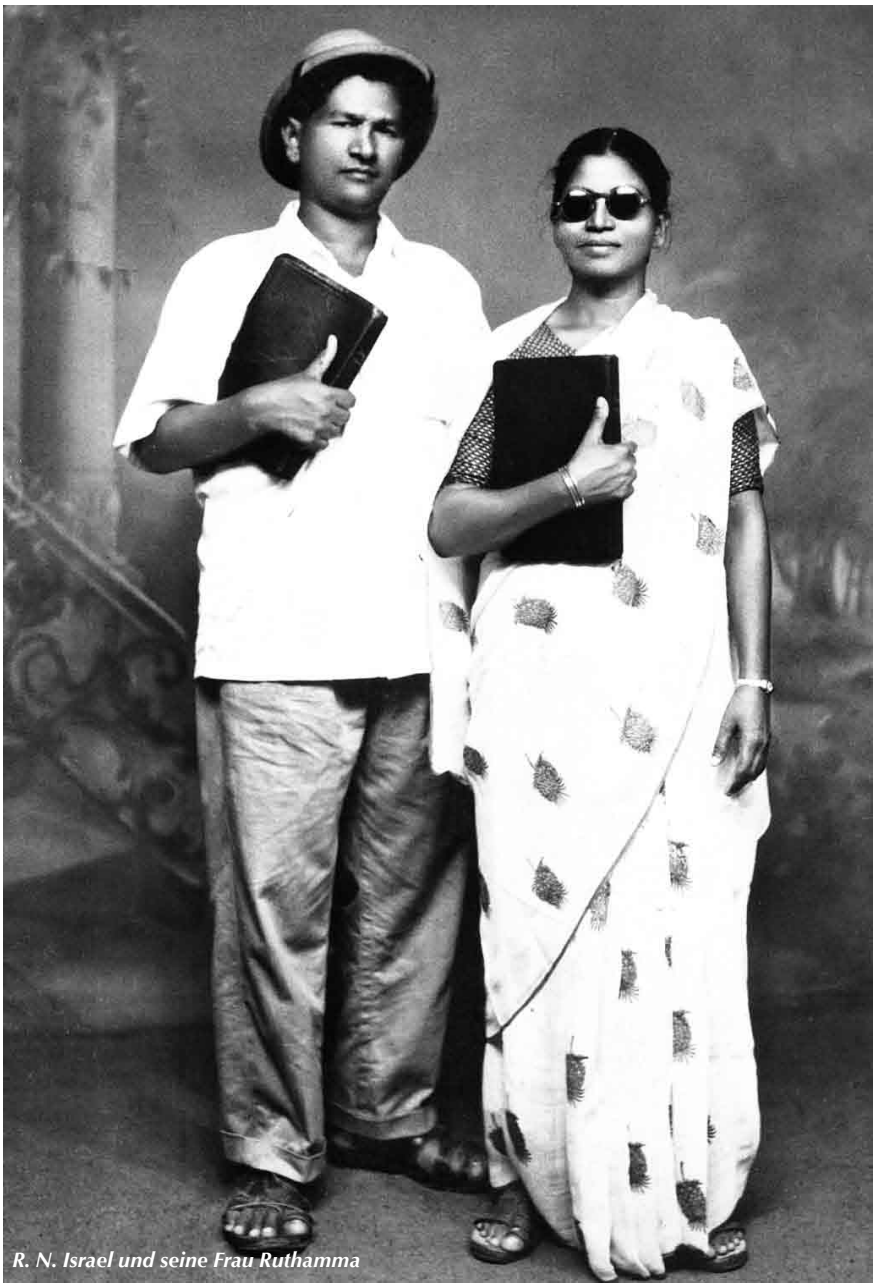
Landsleute nannten ihn seiner Zeit manchmal den Moody Indiens. Als K. P. Agrippa 1967 starb, übernahm sein Schwiegersohn R. N. Israel (ca. 1916–1991) die Leitung des Werkes. Zusammen mit David Steven und K. E. Devadas, dem wir 1983 in Kurnool begegnet sind, dehnte er die Arbeit aus. In einem englischen Prospekt wurde der Vereinszweck des IGT mit den Stichworten Tribal Ministry, Village Ministry, Medical Ministry, Prison Ministry, Church Constructions und Orphanhomes umschrieben: Dienst unter Stammesangehörigen und in Dörfern, medizinische Hilfe, Gefängnisarbeit, Bau von Versammlungs- und Waisenhäusern.

Als einige Schweizer 1983 erstmals Indien besuchten, um diese Arbeit kennenzulernen, befand sich das Büro des IGT noch im Herzen von Hyderabad; die Adresse lautete 874 Lakdikapool. Das «Vereinsvermögen» bestand aus ein paar initiativen Mitstreitern mit Pioniergeist, unter anderem Ch. Rajamani (geb.

1929). In einem Brief ohne Unterschrift schrieb vermutlich R. N. Israel: «Ich bin sehr glücklich etwas über die letzte Reise zu berichten. Devadanam und Rajamani gingen in die eine Richtung, und ich selbst ging mit zwei anderen Brüdern nach Jangareddigudem. Am 24. Dezember 1983 wurden in Jangareddigudem 24 Menschen getauft. Von dort aus besuchten wir am 25. Dezember das Zentralgefängnis in Rajahmundri. Darauf gingen wir nach Polavaram, nahmen dort ein Boot und fuhren zehn Stunden den Godavari aufwärts. Auf einem anderen Boot reiste ein Polizist mit. Während er auf das Dach steigen wollte, glitt er aus und fiel ins Wasser. Es kamen dann Polizeioffiziere, aber sie haben ihn nicht gefunden. Doch unser Gott leitete uns sicher nach V. R. Puram [ein Marktfleck im Khammam Distrikt] und half uns dort, Sein Wort zu verkünden. 17 Menschen wurden im Sabarifluss getauft.»

Nach dem Tod seiner Frau 1968 lebte R. N. Israel bei der Familie seines Pflegesohnes M. Devadanam in Lakdikapool. Die Wohnung, die sich Israel und die sechsköpfige Familie teilten, bestand aus einem Raum und lag in einem netten Hinterhof eines sonst sehr schmutzigen Stadtteils, wo heute lauter riesige Geschäftshäuser stehen. Mein Aufenthalt in jenem Haus gehört zu den ersten Eindrücken von Indien und hat sich bei mir deshalb tief eingeprägt. Der Raum war durch zwei Stahlschränke behelfsmässig unterteilt. Wo Deena, Devadanams Frau, das schmackhafte Essen zubereitete, habe ich nie herausgefunden. Für die Besucher aus der Schweiz war ein einfaches Feldbett aufgestellt, auf dem wir uns während der glühenden Tageshitze abwechslungsweise etwas hinlegen durften, während sich die anderen draussen auf eisernen Klappstühlen im spärlichen Schatten eines Baumes hinsetzten und die streunenden Hunde und Katzen beobachten konnten. Für den Abend wurde umdisponiert: Feldbett raus, Klappstühle rein, zwei drei Matten auf den Boden – schon war alles für den Gottesdienst parat. Am Sonntagmorgen stand zusätzlich ein kleiner Tisch mit Brot und Kelch dabei. Leute kamen und setzten sich auf den Boden, wo man sich als Europäer nicht einmal vorstellen konnte, wie eine siebenköpfige Familie Platz fand. Es versammelten sich jedoch um die 30 Personen im engen Raum zum Gottesdienst. Obwohl ich diesen Ort seither nicht mehr oft gesehen habe, könnte ich ihn noch heute aus dem Gedächtnis zeichnen. Mit Hilfe des *Vereins zur Förderung des Waisenhauses Hyderabad* baute Devadanam später ein nettes Haus in Rajevnagar, das damals noch am Stadtrand lag und wo vorübergehend auch die Waisenkinder untergebracht waren.

Wer steht hinter dem *Verein zur Förderung des Waisenhauses Hyderabad*, und wie ist er entstanden? Angefangen hat alles, als im Oktober 1981 Daniel und Ulrike Zuber von der Versammlung Zürich Indien bereisten. Daniel war als



R. N. Israel und seine Frau Ruthamma

Sohn eines Missionsehepaars in Indien zur Welt gekommen und prüfte nun die Möglichkeit, dorthin als Missionar zurückzukehren. Im August des folgenden Jahres kam R. N. Israel in die Schweiz, wo ihn der Verfasser auf einer Tour in verschiedene Versammlungen begleitete. Da während dieser Besuche ein erheblicher Geldbetrag zusammenkam, eröffneten einige Brüder ein Bankkonto, das heute noch vom Verein benützt wird. R. N. Israel wurden 29'000 Franken für die Arbeit in Indien mitgegeben. Bereits im September desselben Jahres wurde ein Schreiben mit Einzahlungsschein verschickt, um wenn möglich monatlich 1'000 Franken zu sammeln. Im November folgte ein Rundbrief von Richard Hess, Kurt Baldenweg und Edi Rohner, um über die Bedürfnisse in Indien zu orientieren; 120 Waisen, 70 Evangelisten, eine Anzahl Witwen sowie der Erwerb eines Gebäudes in Hyderabad waren darin erwähnt. Gleichzeitig wurden erste Abklärungen zur Gründung eines Vereins in der Schweiz getroffen. Der Rundbrief vom 29. Dezember 1982 enthielt hauptsächlich Kurzberichte von R. N. Israel, R. Bennaiah (Chirala), S. G. Shantaiah (Guntakal) und A. D. Sikhamani (geb. 1937), der 2007 in Jangareddigudem 50 Jahre Dienst feierte. S. G. Shanthaiah (gest. um 1985) war wie R. N. Israel ein Schwiegersohn von K. P. Agrippa, und führte in Guntakal eines unserer ersten Waisenhäuser.

Am 27. April 1983 erfolgte in Wettingen die Vereinsgründung; der Verfasser wurde als Vorsitzender und Kurt Baldenweg von Zürich als Protokollführer gewählt. Noch am selben Tag wurde der Verein zusammen mit den übrigen Vorstandsmitgliedern, Hans Rüegg und Daniel Zuber, beide von Zürich, sowie Alfred Zingg von Kriens beim Handelsregisteramt des Kantons Aargau angemeldet.

Am ersten Besuch in Indien vom 15. März bis 3. April 1983 beteiligten sich neben dem Verfasser Hans und Elsi Rüegg. Ziel dieser Reise war es, einige Dutzend Versammlungen in kleinen Dörfern zu besuchen. Die meisten Gemeinden liefen unter der Bezeichnung Grace Gospel Hall und befanden sich in Dörfern der Koya im Bezirk West Godavari. In dieser Gegend gab es damals weder technische Infrastruktur wie Elektrizität, Telefon, wetterfeste Strassen noch stabile Behausungen. Besonders prekär war jedoch die Trinkwassersituation. Da es kaum öffentliche Verkehrsmittel gab, war von Anfang an klar, dass wir mit einem gemieteten Kleinbus reisen sollten. Dagegen legten damals unsere indischen Freunde lange Märsche in der glühenden Sommerhitze zu Fuss zurück, um das Evangelium in unerreichte Dörfer zu bringen. Deshalb schenkte ihnen der Verein zunächst Fahrräder, und als die Mittel es erlaubten, wurden diese sukzessive durch Kleinmotorräder ersetzt. Bis heute haben wir davon mehr als 60 Stück abgegeben.

Die Reise ging darauf noch weit in den Süden von Andhra Pradesh, bis zur Grenze von Tamil Nadu. In Proddatur, im Bezirk von Cuddapah, lernten wir

Bruder K. P. Andrews (1922-2005), Polizeioffizier im Ruhestand und Schwiegersohn von K. P. Agrippa, und seine grosse Familie kennen. Andrews Sohn K. P. S. Samuel, und dessen Enkel Hanok arbeiten in der dritten beziehungsweise vierten Generation in der Umgebung von Proddatur mit Eifer für den Herrn. Dort in der Nähe, in der Yanadi Colony, konnte 2005 ein neues Versammlungshaus eingeweiht werden.

Im Verlauf der Jahre hat der Staat die kleinen Dörfer mit Strom versorgt und es dadurch ermöglicht, auch die bestehenden Versammlungshäuser schrittweise mit elektrischem Licht und Deckenventilatoren auszustatten. Da viele Gebetshütten (Prayerhalls) noch lange Zeit ohne Strom blieben, waren die Brüder dankbar, wenn sie Gaslaternen bekamen und damit für die Wortverkündigung genügend Licht hatten, die Bibel zu lesen. Im Gegensatz zur Elektrifizierung lässt die staatliche Bereitstellung von Trinkwasser bis heute auf sich warten. Wo die Wasserbeschaffung besonders schwierig war, hat der Verein mit rund 20 Brunnenbohrungen, die bis zu 130 Metern in die Tiefe gingen, versucht, die Trinkwassersituation zu verbessern.
Nach Abschluss unserer ersten Reise wurde ein vierseitiger Bericht mit beigefügter Landkarte an alle Freunde in der Schweiz verteilt, um von den bisher unbekannten Verhältnissen in Indien eine Vorstellung zu vermitteln.
Wenn oben von zahlreichen Gruppen von Gläubigen die Rede war, muss hinzugefügt werden, dass damals fast alle nur einfache Holzhütten mit Blätter- oder Strohdach (thatched roof) als Versammlungsräume besassen. Diese Gebetshütten wurden manchmal durch Wirbelstürme zerstört oder brannten ab, weil das dürre Bambusflechtwerk der Wände und die Blätterdächer sich schon bei einer kleinen Unachtsamkeit beim Kochen entzünden konnten. Nicht selten griff das Feuer auch auf benachbarte Hütten über. In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben die indischen Geschwister viele einfache Hütten mit der Hilfe des Vereins durch solide Bauwerke aus Stein ersetzt. Ausserdem konnten zahlreiche weitere Versammlungshäuser für neu entstandene Gemeinden errichtet werden. Die Liste und die Landkarte im Anhang A zeigen, dass diese Versammlungen zerstreut in neun verschiedenen Bezirken von Andhra Pradesh liegen. Eine nicht unwichtige Neuerung stellen die Toiletten und Waschhäuschen dar, die sukzessive neben allen Versammlungshäusern gebaut wurden. Bei uns wäre es unvorstellbar, wenn die Gottesdienstbesucher ihre Notdurft in den Büschen erledigten. Doch genau so war es vor Jahren in vielen indischen Versammlungen. Heute stehen sanitäre Anlagen zur Verfügung, und auswärtige Gäste können sich auch waschen, wenn die indischen Freunde zwei Kessel mit warmem und kaltem Wasser samt einem Stück Seife zur Verfügung stellen. Das ist doch viel angenehmer.

An der zweiten Jahresversammlung 1984 wurde eingehend über die Verwendung der 50‘000 überwiesenen Franken Rechenschaft abgelegt. Davon sind besonders die Gaben für neue Versammlungshäuser erwähnenswert: 1‘000 Franken für Chirala, 3‘500 für Illaparru, 4‘500 für Markapur und 700 für Proddatur. Ein anderes Traktandum betraf die unbefriedigende Administration in Indien, welche weiter nicht erstaunlich war, da unsere indischen Mitarbeiter vielfach Stammesangehörige mit wenig buchhalterischen Kenntnissen waren. Typisch für das Indien von damals und zum Teil noch von heute war und ist auch der Umstand, dass das IGT in Hyderabad kein Haus erstehen konnte, weil die potenziellen Verkäufer aus Steuergründen keine Quittung für den vollen Kaufpreis aushändigen wollten.
Der Rundbrief vom Oktober 1984 zeigt, mit welchen Problemen wir von Anfang an konfrontiert waren und wie wir um Lösungen rangen. Darin heisst es: «Es ist vielleicht nützlich einmal die Frage zu stellen, weshalb wir uns eigentlich für unsere Brüder in Indien einsetzen... Als Jünger Jesu haben wir eine Antwort: Wir haben einen Auftrag von Gott. Dabei ist das, was wir zu tun haben, ein winziger Teil vom Gesamtplan, den nur Gott allein überschaut. Möglicherweise gleichen wir weniger den Architekten auf dem Bau, die genau wissen, was alles entstehen wird, sondern mehr den Steinhauern im Gebirge, die nur Material für den Tempel Gottes zubereiten (2. Chr 2,17). Wenn wir wissen, dass wir vom Herrn beauftragt sind, dann merken wir bestimmt auch etwas von der damit verbundenen Verantwortung, selbst wenn wir für viele Probleme keine Lösung haben. Wir tun dann eben das, was wir tun müssen und überlassen Gott das, was nur Er tun kann und zu seiner Zeit auch vollenden wird.»
Im Sommer 1984 konnte das IGT einen gebrauchten Jeep erstehen, was es dem alternden R. N. Israel ermöglichte, häufiger und mit weniger Beschwerden die weit von der Hauptstadt entfernten Gläubigen zu besuchen. Für diese Anschaffung hatten wir um so mehr Verständnis, seit wir auf unseren Reisen nicht selten mit grossem Durst oder starkem Durchfall und Fieber zu kämpfen hatten.

Da es uns ein Herzensanliegen war, den zerstreuten Kindern Gottes Gelegenheiten für Gemeinschaft zu ermöglichen, finanzierten wir an verschiedenen Orten jährlich dreitägige Grossevangelisationen, an denen jeweils Hunderte von Geschwistern teilnahmen und auch verpflegt wurden. Bei solchen Anlässen stellte sich heraus, dass eine gemeinsame Liedersammlung fehlte. A. D. Johnson von Jangareddigudem druckte deshalb in seiner Hausdruckerei eine grosse Anzahl Liederbücher, die seither zusammen mit Bibeln an alle lesekundigen Geschwister für einen symbolischen Betrag abgegeben werden.

Nicht nur unsere Eindrücke und Hilfestellungen sollen geschildert werden, sondern auch die indischen Brüder sollen wie schon eingangs zu Wort kommen. R. N. Israel und Ch. Rajamani berichteten über ihre Erlebnisse auf einer routinemässigen Reise im Februar 1985: «Nach dem Predigen kamen wir mit unserem Jeep um 18.30 Uhr beim Haus des Lehrers an. In diesem Moment tauchten plötzlich einige Dorfbewohner auf und stürmten schreiend und mit grossen Stöcken auf das Lehrerhaus zu. Der Lehrer stellte sich ihnen entgegen und fragte, was denn los sei. Sie schrieen, diese Männer seien Prediger und gekommen, das Evangelium zu verkündigen. Die Erklärung für ihre Aufregung war, dass einige Wochen zuvor im Dorf das Gerücht die Runde gemacht hatte, es würden Fremde mit einem Jeep kommen und Kinder entführen, um ihnen die Augen auszustechen und diese in fremde Länder zu exportieren.»

Einen besonderen Dienst tat T. K. George. Er betreute lange Zeit den technischen Bereich des Radiosenders Living Waters in Narsapur, welcher über Trans World Radio (Sri Lanka) und FEBA (Seychellen) regelmässig Botschaften in Telugu ausstrahlte. Gelegentlich schickte der Verein einen Beitrag an die Betriebskosten, woraus sich ein erfreulicher und lehrreicher Briefkontakt ergab. Im Juli 1985 schrieb er zum Beispiel: «Lieber Bruder, ich sende dir die Kopie eines Zeitungsausschnittes über ein Menschenopfer, das kürzlich in einem Eingeborenenstamm in Andhra Pradesh vorgenommen wurde. Auf den Bildern sieht man erstens den Priester, der die Opferhandlung vollzogen hat; zweitens kleine Steine unter dem Baum, von welchen sie sagen, sie seien ihr Gott; drittens den verwesten Körper eines Menschenopfers und viertens den untersuchenden Polizeioffizier. Im Zeitungsbericht steht, dass jedes Jahr einige solcher Menschenopfer dargebracht werden.»

Als im Februar 1985 der Verfasser und Robert Grubb nach Indien reisten, konnte das schöne Kinderheim in Parchur eröffnet werden, ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung von Grubbs Freunden in England. Während vieler Jahre trug P. Ratnam (um 1924 geb.), ein alter Mitstreiter von R. N. Israel, die Verantwortung für dieses Kinderheim. Mit ihm führte der Verfasser manche zähe, aber immer brüderliche Diskussion. Er wollte unbedingt ein Auto bekommen, weil er nicht mehr gut zu Fuss war. Diesen Wunsch gab er zeitlebens nie auf, doch musste ich ihm immer wieder erklären, weshalb der Verein ihn nicht erfüllen konnte.
P. Ratnam war eine markante Gestalt des IGT. Sein jahrzehntelanger Dienst für den Herrn unter harten Bedingungen ringt Respekt ab, obwohl er zuweilen aufdringlich bis aufsässig sein konnte.

Im Rundschreiben des Vereins vom Mai 1985 ist ein interessanter Brief von Ch. Rajamani abgedruckt. Darin schrieb er: «Der Knecht des Herrn R. N. Israel und ich haben verschiedene Orte besucht. Vom 28. Februar bis am 3. März waren wir in Eluru und in Vennavallivaripe. Am 4. und 5. März in Jangareddigudem, im Dammupeta Dschungel, und vom 6. bis 8. in Badrachalam und Vara Ramachandrapuram [V. R. Puram], von wo wir wieder nach Hyderabad zurückkehrten. Am 21. März gingen wir wieder nach Vijayawada und besuchten dort das Gefängnis. Einer der Gefangenen nahm den Herrn unter Tränen an. Anschliessend gingen wir nach Ramachandra Raopet, hielten vom 22. bis 24. Versammlungen und tauften 16 Personen; alles ehemalige Hindus und Muslime. Am 25. März waren wir in Rajahmundri und Narsipatnam. Anschliessend ging es in die Chintapalli Berge, wohin wir wegen einer Autopanne die ganze Nacht im Dschungel unterwegs waren. Früh am Morgen begaben wir uns auf einen 4 km langen Fussmarsch.» Man müsste natürlich die Distanzen und die damaligen Strassenverhältnisse besser kennen, um die Strapazen zu ermessen, die R. N. Israel trotz Hüftarthrose und hohem Blutdruck auf sich nahm.

Im Oktober 1985 hatten wir erneut indischen Besuch bei uns in der Schweiz. Da R. N. Israel. und V. G. Amruth Rao auch die Nachbarländer bereisen wollten, weilten die beiden Brüder von London herkommend zuerst in Dillenburg, bevor sie über die Schweiz nach Wien weiterreisten. Von dort ging es wieder zurück in die Schweiz und weiter nach Ettlingen, Wiedenest und Rehe, wobei ihr Hin- und Herreisen nicht geringe Mühe auf den Konsulaten verursachte. Im November flogen sie schliesslich von Zürich aus wohlbehalten und vermutlich mit ziemlich viel Geld über Amsterdam nach New York. Bruder Amruth Rao, ein kräftig gebauter Polizeioffizier höheren Ranges, starb 1988 wahrscheinlich infolge eines Mordanschlags. Seine Kommandostelle hatte ihn für Abklärungen in ein Dorf geschickt, wo er bewirtet wurde. Auf dem kurzen Fussmarsch zurück zum Dienstwagen soll Amruth Rao seinem Begleiter die Schlüssel in die Hand gedrückt haben und wenige Minuten später tot zusammengesunken sein. Ob er vergiftet worden ist, weiss man nicht sicher.

Der pensionierte Regierungsbeamte P. D. George (1924-1999) leistete als Sekretär dem IGT für einige Jahre wertvolle Dienste. Leider ist er schon 1999 gestorben. Es war und ist stets eine offene Frage, ob die Empfänger in Indien immer genau das mit dem Geld machen, wofür es eigentlich bestimmt ist. P. D. George erwies sich jedoch als gewissenhaft und leitete die finanziellen Mittel korrekt an die lokalen Verantwortlichen weiter. Auftretende Probleme bezüglich Geldverteilung wurden den Schweizer Spendern gegenüber nicht vertuscht. Zum Beispiel sind sie im Vereinsrundbrief vom September 1985 ein

Thema: «Leider gab es auch unter Gottes Volk immer wieder Fälle, wo Güter, die dem Herrn zur Verfügung gestellt wurden, nicht ihrer Zweckbestimmung zugeführt worden sind. Denken wir nur an die Söhne Elis (1. Sam 2, 14-17), die vom Herrn dafür mit dem Tod bestraft wurden. Aber auch spätere Priester nahmen es nicht so genau, so dass der König Joas durchgreifen musste, indem er das Geld für die Ausbesserung des Tempels nicht mehr an sie aushändigen liess (2. Kö 12, 5-8). Joas liess, genau wie später König Josia, das Geld direkt den Meisterleuten übergeben, die ihrerseits damit die Zimmerleute und Bauarbeiter sowie das Baumaterial bezahlten. Und dann wird noch beigefügt: Man soll von diesen Männern keine Rechenschaft verlangen über die Verwendung der Gelder, sondern ihnen vertrauen, dass sie ehrlich damit umgehen (2. Kö 12, 12-16 und 22, 3-7). Wir erkennen daraus, wie wichtig einerseits die Kontrolle ist, und dass es andererseits ohne ein Minimum von Vertrauen nicht geht.»

Vom Februar bis März 1988 machten Daniel Zuber und seine Familie vier Wochen Ferien in Indien. Im Tagebuch von Ulrike Zuber gibt es einen Abschnitt, welcher den Rhythmus der Indienreisen gut zum Ausdruck bringt. Dort heisst es: «Bruder R. N. Israel weckt uns um 4.15 Uhr, um 5.30 Uhr fahren wir los. Halt in Jacherla bei Dr. Arnold. Wir besichtigen das Spital und erhalten nochmals Antibiotika. Michal ist begeistert von den vielen Babies. Mittagessen in Kurnool, Nachmittagsversammlung und Taufe in Denavagar. Es ist so heiss, unsere Kinder sind ziemlich fertig – ich auch. Abendversammlung und nachher Nachtessen in Polluru. Vor dem Versammlungshaus Bett aufstellen, Moskitonetze aufhängen, wie immer Stromausfall. 6. März: Die Sonne geht auf, Tagwache, warmes Wasser, um sich im Gestrüpp zu duschen. Täuflinge kommen, der Bus fährt zweimal hin und her, um alle zu transportieren. Elsi [Rüegg], die Kinder und ich bleiben in der Kapelle, und reden mit Schwester Joseph. Nachher Anbetung, Abendmahl, Predigt, Mittagessen in der Kapelle. Weiterfahrt nach Nandyal, Problem wegen geschlossenen Tankstellen. In Chaboli in einer grossen Kapelle Mittagsschlaf, ‚bewacht' vom halben Dorf. Sie hatten uns zur Morgenversammlung erwartet und gingen um 14.00 Uhr. Dann kamen wir an. Am Nachmittag in Sambhavaram. Die Versammlung findet in einer engen Strohhütte statt, nachher nebenan Grundsteinlegung fürs neue Haus ...»

Elend und Krisen gehören oft zum Alltag in Indien. Nachdem in der Schweiz eine Nachricht von einem verheerenden Wirbelsturm im Herbst 1986 eingetroffen war, wurden die Missionsfreunde darüber informiert. Gleichzeitig heisst es im Schreiben: «Obwohl wir solche materiellen Nöte nicht übersehen können, bleibt es doch unser zentrales Anliegen, dass durch das IGT auch in Zukunft das Evangelium in die unerschlossenen Dörfer gebracht wird und die

entstehenden Versammlungen auch die nötige Betreuung bekommen. Dazu bedarf es nebst finanzieller Hilfe, die wir von hier aus leisten können, sei es für den Lebensunterhalt der Evangelisten, für Literatur oder für Bibelkonferenzen etc., speziell der Fürbitte von vielen. Wir beten um Männer, die von Gott dazu befähigt sind, das von den Brüdern Agrippa und Israel begonnene Werk weiterzuführen. Wir beten aber auch für die Regierung Indiens, dass sie die bestehende Freiheit weiterhin gewährleiste. Wir möchten alle unsere Freunde ermutigen, in diesem Dienst fortzufahren und zuzunehmen, denn ohne Zweifel werden die entscheidenden Schlachten auf dem Kampffeld des Glaubens noch vermehrt durch die Waffe des Gebets geführt werden.»

Es folgten weitere Reisen von Schweizer Missionsfreunden. Im Februar 1987 begleitete Markus Hurter den Verfasser nach Indien. Leider können nicht alle Höhepunkte erzählt werden. Erwähnt sei nur, dass im August desselben Jahres als Folge des Besuchs die Bauarbeiten für das neue Zentrum auf dem 530 m^2 grossen Grundstück Nummer 37 in Rajevnagar, Hyderabad 500045, begannen. Dort befinden sich heute ein Gebäude für Waisenkinder und ein zweistöckiges Haus, dessen Erdgeschoss die Familie von M. Devadanam als Wohnung benützt, während das Obergeschoss als Versammlungsraum dient.
Vom 1. bis 21. Februar 1990 reiste Len Cook (1913-2001) von der Versammlung in Zürich mit nach Indien, obwohl er bereits 77 Jahre alt war und an Kniearthrose litt. Dennoch wurde der Besuch zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle; auch die indischen Kinder hatten ihren Spass, besonders wenn Len seine Taschentricks vorführte oder ihnen mit seiner Ziehharmonika etwas vorspielte. So etwas schienen sie zuvor noch nie gesehen zu haben.

Am 25. April 1991 wurde R. N. Israel heimgerufen. Im Rundbrief heisst es: «Das Abscheiden unseres geschätzten Bruders hinterlässt eine grosse Lücke, von der wir noch nicht wissen, wie sie ausgefüllt werden soll.» M. Devadanam wurde zwar vom IGT als dessen neuer Präsident gewählt, hatte aber weder in geistlicher Hinsicht noch bezüglich Verwaltung der Spendengelder die nötige Kompetenz für die Nachfolge. Deshalb kam es zu einem schrittweisen Wechsel vom IGT zu P. D. George, der zu diesem Zweck den Verein *Evangelical and Socio Economic Organisation* (ESEO) gegründet und von der Regierung die Legitimation erhalten hatte.
Nach dem Tod von R. N. Israel hatten die Brüder unsere Ermutigung besonders nötig. Im Frühjahr 1992 besuchten Joe Koster aus der Schweiz, Philip Grubb aus England und der Schreibende die indischen Geschwister. Über das intensive zweiwöchige Programm sowie über die Reise von Hans Rüegg noch im gleichen Jahr liegen leider keine Berichte vor, dafür bezeugen viele Fotos, dass die

ausländischen Besucher überall mit viel Liebe aufgenommen wurden. Joe Koster von der Versammlung Altenburg-Jestetten machte in der Folge zwischen 1994 und 2002 teils allein, teils mit seiner Frau Ines oder mit Edi Rohner noch weitere sieben Besuche in Andhra Pradesh.

Am Samstag, den 8. Januar 1994 traf erneut eine Schweizerdelegation in Hyderabad ein. Hans Rüegg kam dort morgens von den Malediven herkommend an. Am Nachmittag stiessen Joe und Ines Koster mit Walter Joost aus der Schweiz dazu, während der Verfasser zusammen mit P. D. George und K. Isaiah nach ihrem viertägigen Besuch in Bhopal mit dem Dakshin-Express angereist kamen. Der Bericht über unsere anschliessenden Besuche in mehr als 20 kleinen Versammlungen enthält spannende und nachdenkliche Einzelheiten. Es ist unmöglich, die äusseren Bedingungen wie Lärm, Hitze, Gestank, Armut, Elend oder Rückständigkeit stimmig zu beschreiben. Für Unterhaltung sorgte dieses Mal speziell brother «Dschuust», wie die Inder Walter Joost nannten. Er musste bei jedem Besuch ein Trompetensolo geben. Beeindruckend für uns war es, an einem Sonntagabend lokale Brüder auf ihrem wöchentlichen Gang ins riesige Osmania Hospital in Hyderabad zu begleiten. Dort machten sie keine Krankenbesuche, sondern führten mit Krankenschwestern in Ausbildung eine Versammlungsstunde durch. An jenem Abend nahmen etwa 60 junge Frauen daran teil.

In die Zeit von P. D. George als Präsident der ESEO wurden verschiedene von uns angeregte Kurzbibelschulen für Brüder, die nur Telugu sprachen, durchgeführt. Der erste Kurs fand in Hyderabad statt und dauerte mit Unterbrüchen für praktische Einsätze vom Oktober 1993 bis Januar 1994. An der Schlussfeier mit zwölf Studenten beteiligte sich auch eine Schweizer Delegation. Dr. Jevaratnam Buraga, der früher einmal die Schweiz besucht hatte, dessen Bruder Samuel Buraga und Eliphas kamen vom Bharat Bible College in Hyderabad, um als Lehrer zu wirken. Weitere Bibelkurse in bescheidenerem Umfang wurden im Frühjahr und im Herbst 1997 in Jangareddigudem durchgeführt, nachdem dort das neue und geräumige Versammlungshaus eröffnet worden war. Ähnliche Veranstaltungen folgten später. Solche Kurzbibelschulen halfen die biblische Lehre zahlreichen jungen Männern in vollzeitlichem Dienst zu vermitteln.
P. D. Georges Ehefrau Margret war eine qualifizierte Englischlehrerin und leitete die von unserem Verein finanziell getragene Queen Mary's School, die vom Juni 1989 bis Herbst 1994 in Betrieb war. Sie befand sich in Toli Chowki, einem ärmlichen Quartier von Hyderabad, und ermöglichte dortigen Kindern den Besuch einer guten Schule. Anlässlich eines Besuchs aus der Schweiz führten

einige Schüler mit grossem Talent ein Theaterstück über den verlorenen Sohn vor.
Nachdem infolge eines Schlaganfalls P. D. George in seiner Leistung stark eingeschränkt war, sprang seine Frau ein und erfüllte alle administrativen Pflichten der ESEO sehr zuverlässig. Da es P. D. George ausserdem kaum noch möglich war, uns auf den Besichtigungstouren durch Andhra Pradesh zu begleiten, wurde es unerlässlich, sich mit seiner Nachfolge zu beschäftigen. Der Schweizer Verein hatte gehofft, den Vorstand der ESEO mit einem vertrauten jüngeren Mitglied zu ergänzen. Leider blieb dieser Wunsch unerfüllt, denn nach dem Heimgang von P. D. George 1999 trat sofort seine Ehefrau die Nachfolge als Vereinspräsidentin an, ohne dass dabei der Vorstand erweitert worden wäre. Die Kontinuität der Administration war damit zwar gewährleistet, doch funktionierte der Aussendienst nur solange, als K. Isaiah (geb. 1938) die Präsidentin auf den notwendigen Besuchen und Inspektionen in die Dörfer begleitete und als Supervisor auftrat. K. Isaiah leistete dem Schweizer Verein wertvolle Dienste, doch blieb er der Präsidentin wegen seiner freundschaftlichen Kontakte, die er zu den Brüdern auf dem Feld unterhielt, stets etwas suspekt. Im Oktober 2003 trat er aus der ESEO aus. Infolge des vorgerückten Alters von P. Margret George wurde auf Ende 2006 die offizielle Zusammenarbeit mit ESEO eingestellt. Seither werden die finanziellen Geschäfte über die Organisation *Grace Gospel Ministries* (GGM), für die N. Victor (geb. 1967) im August 2005 die Regierungslizenz bekam, abgewickelt.
Die Zeit für diesen Wechsel war reif. Ich hatte mich schon 1996 und 1998 mit N. Victor über Evangelisation unter Stammesangehörigen unterhalten und sein Engagement anhand unseres Briefwechsels aufmerksam verfolgt. Darauf unternahmen wir einmal eine gemeinsame Reise ins Gebiet, wo etwa zehn mit ihm verbundene Evangelisten tätig waren. Dadurch kamen neue Regionen ins Blickfeld der Vereinstätigkeit. Die beiden Organisationen IGT und ESEO arbeiteten hauptsächlich in den Bezirken Ost- und West Godavari und Prakasam, also im Südwesten von Andhra Pradesh. Auf dem strengen Programm für die Reise im Februar 1999 stand dagegen der Nordosten, genauer die Bezirke Khammam, Vishakhapatnam, Vizianagaram und Srikakulam sowie das Grenzgebiet zum Bundesstaat Orissa. Obwohl wir wegen der langen An- und Rückreise nur sechs Tage an den Zielorten zur Verfügung hatten, besuchten wir mit den lokalen Evangelisten zwölf Dörfer. In diesem Jahr hat die Zusammenarbeit mit N. Victor offiziell begonnen.

Die ermutigenden Erfahrungen auf dieser Tour bewogen uns, auch anderen Brüdern aus der Schweiz Einblicke in das zu gewähren, was Gott im Nordosten von Andhra Pradesh wirkte. Thomas Kaufmann, ein Freund der Versammlung

in Zürich, der mit seiner Frau Ulrike seit vielen Jahren in Kalimpong unter Nepali arbeitete, war an einer Reise interessiert. Noch im Oktober 1999 besuchten wir zusammen die Versammlungen im West Godavari und im Prakasam Distrikt, erreichten Mitte Monat per Jeep Markapur, wo sich uns N. Victor anschloss und gelangten in einem requirierten Taxi nach zwölf Stunden Fahrt nach Kottagudem. Eine Panne zwang uns in Vijayavada zu einem Halt. Die Lichtmaschine war ausgestiegen. Obwohl es schon 23 Uhr an jenem Sonntagabend war, fanden wir noch eine bediente «Reparaturwerkstätte», die nicht grösser als ein kleiner Kiosk war. Die Arbeit wurde jedoch perfekt und halb gratis erledigt. Der erste offizielle Halt war Regulakunta, von wo aus wir mit einem gemieteten Jeep in ein anderes Dorf aufbrachen. In unserem Bericht darüber heisst es: «Nach einer halben Stunde bleiben wir auf dem Feldweg wegen Getriebeschaden stecken. Der Ersatztraktor mit Einachsanhänger trifft nach 1 ½ Stunden ein und wir setzen unsere abenteuerliche Fahrt nach dem 12 km entfernten Rasannagudem in stockfinsterer Nacht durch den dichten Wald fort. Etwa von 19 bis 20 Uhr Ansprache von Thomas im Schein von zwei Kerosenlampen. Wieder zurück auf dem Traktoranhänger nach Regulakunta, dort um 21.30 Uhr etwas Tee, umsteigen in unseren Taxi und zurück ins Hotel, wo wir um 24 Uhr glücklich, aber mit zerschlagenen Hintern ankommen.»

An der dritten Reise mit N. Victor in dasselbe Gebiet Ende Januar 2001 nahmen auf Schweizer Seite auch Joe und Peter Koster teil. Aus dem 20-seitigen Bericht von Peter sei nachfolgend eine kleine, aber unvergessliche Episode zitiert: «Auf dem Platz neben dem Haus in Pangidi wurde ein grosser Baldachin aufgestellt, darunter wird für den Abendgottesdienst eine Bühne aufgebaut... Nach einem längeren Vorprogramm werden wir zu acht auf die Bühne gebeten. Jeder erhält von einem Mädchen eine Blumengirlande überreicht und wird dabei fotografiert... Edi hält seine Predigt... Danach kommen nochmals Kinder mit Sonntagsschulbeiträgen auf die Bühne. Ich werde ungeduldig, es ist zu viel. Plötzlich bricht bei einem lebhaften Tanz der hintere Bühnenteil, auf dem wir sitzen, in der Mitte ein. Ich falle seitwärts. Edi verschwindet augenblicklich im freien Fall rückwärts hinter einer Stoffwand, wie auch Isaiah und Rajamani. Ein Durcheinander, ein Schock – ist jemand verletzt? Abrupt ist das Programm zu Ende...» Den verantwortlichen Brüdern, insbesondere K. Paramjyothi (geb. 1964), einem Sohn von K. Tata Rao, schien diese Panne jedoch keinen grossen Eindruck gemacht zu haben. Die Episode ist von indischer Seite nie mehr erwähnt worden.
K. Paramjyothi organisiert an vielen Orten zusammen mit der Jugendgruppe und einem Musikteam von Pangidi seit einigen Jahren gesegnete evangelistische Einsätze, während seine Frau K. Ashajyothi um die Durchführung von

Kinder- und Jugendlagern (Vacational Bible Classes) besorgt ist. Sie schreibt immer wieder, wie wichtig ihr diese in den Monaten April und Mai durchgeführten Lager seien, da die heranwachsenden Kinder für das Evangelium sehr offen seien. Tatsächlich werden dadurch Hunderte von Kindern aus einem animistischen oder hinduistischen Hintergrund mit der biblischen Botschaft vertraut gemacht.

Durch die langjährige Tätigkeit des Vereins in Indien war das gegenseitige Vertrauen sichergestellt, und wir beschlossen, einmal eine Konferenz für möglichst viele der mit uns verbundenen Evangelisten in Hyderabad durchzuführen. Das erste Bibelseminar fand im Oktober 2001 im Zentrum von *Operation Mobilisation* statt und dauerte fünf Tage. Das Konferenzthema waren die Kapitel 4 bis 20 der Johannesoffenbarung. Die rund 50 Teilnehmer genossen die herzliche Gemeinschaft untereinander und hatten auch ihren Spass. Bei einem Ausflug in den Lumbini Erholungspark amüsierten sich viele auf den Autoscootern wie Buben, da sie noch nie eine solche Bahn gesehen hatten; für viele war es überhaupt der erste Besuch in der Hauptstadt von Andhra Pradesh. Die Erfahrungen der Konferenz waren durchwegs gut. Deshalb entsprachen wir dem Wunsch, solche Seminare zu wiederholen, und luden im Oktober 2002 zum zweiten Bibelseminar in Hyderabad ein. Aus dem ganzen Bundesland kamen etwa 70 Brüder angereist, und wir beschäftigten uns auf der Konferenz mit Gottes Verheissungen an Abraham, ihm ein Land und einen Erben (Christus) zu geben. Die in englischer Sprache gehaltenen Vorträge wurden von N. Victor ins Telugu übersetzt und 2006 als hübsche Broschüre in einer Auflage von 5'000 Stück herausgegeben. Ines und Joe Koster, Cécile Rohner und der Verfasser unternahmen nach der Konferenz eine grössere Reise durch Andhra Pradesh. Im September 2003 fand wieder im Zentrum von *Operation Mobilisation* in Hyderabad das dritte Bibelseminar statt, an dem 100 Brüder teilnahmen, und das dem Thema «Die Versammlung des lebendigen Gottes» gewidmet war.

Nach mehreren Kurzaufenthalten in Andhra Pradesh entschieden sich Joe (geb. 1957) und Ines Koster aus der Versammlung Altenburg-Jestetten, für jeweils längere Einsätze nach Indien zu gehen. Ende 2002 teilten sie den Missionsfreunden ihre Überlegungen diesbezüglich in einem Rundbrief mit. Leider ist der indische Staat bei der Vergabe von Langzeitvisas eher restriktiv, weshalb der erste längere Aufenthalt von Joe und Ines in Indien nur vom 20. Januar bis 20. Juni 2003 dauerte. Während dieser Zeit sammelten sie Erfahrungen mit der Kultur, bekamen mehr Einblicke in die dortige Arbeit und erkannten Möglichkeiten für den persönlichen Einsatz und das Vereinsengagement. Auf ihre

Initiative hin wurden verschiedene neue Projekte umgesetzt. In sogenannten Medical Camps zum Beispiel, die sie zusammen mit N. Victor und teils mit lokalen Fachleuten, teils mit Dr. V. Babu Rao organisierten, liessen sich jeweils bis zu 500 Personen kostenlos untersuchen und mit Medikamenten versorgen. Dr. V. Babu Rao arbeitete viele Jahre als Arzt im Bethesda (Leprosy) Hospital in Narsapur und ist daher den Brüdern eng verbunden.

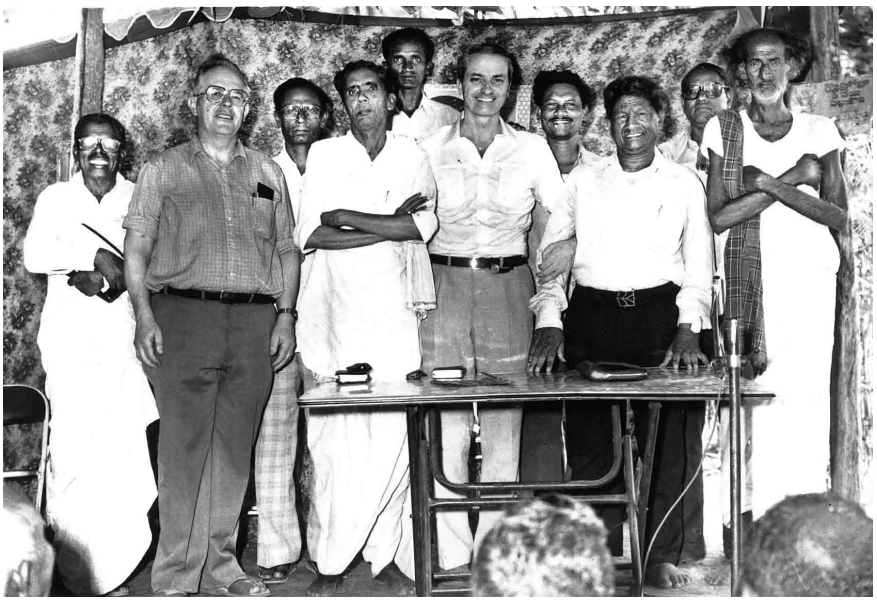
Gesundheitsprobleme sind in unserem Tätigkeitsgebiet ein Dauerbrenner. Viele Leute leiden an Diabetes, Tuberkulose oder hohem Blutdruck. Ziemlich verbreitet sind auch Malaria, Hepatitis und Augenleiden. Unsere Hilfeleistung im Gesundheitsbereich führen nicht immer zum Erfolg. Nachdem wir zum Beispiel V. Nehemia, einem etwa 30jährigen zuckerkranken Familienvater regelmässig Geld für die nötigen Medikamente geschickt hatten, vernahmen wir eines Tages ganz unerwartet, dass er bewusstlos zusammengebrochen sei und mit einer Ambulanz ins nächste Spital gefahren werden musste. Als unterwegs der Sauerstoff ausging, verstarb er auf der Stelle. Reichte das geschickte Geld für die Medikamente nicht aus, oder brauchte er es für Dinge, die ihm wichtiger schienen? Ebenso unklar war es, warum T. Gamaliel, der in seinem Koyastamm das Evangelium aktiv verkündete, 2005 mit 35 Jahren starb, obwohl er die richtigen Medikamente für seine Tuberkulose bekommen hatte.
Joe und Ines Koster haben schnell erkannt, dass unsere Freunde in den Stammesgebieten sehr häufig erkranken, weil sie kein sauberes Wasser haben. Deshalb haben sie an nahezu 100 Familien Wasserfilter abgegeben und den Empfängern eingeschärft, diese auch zu benützen.
Der Verein leistet oft Hilfe, wo sonst keine Aussichten auf eine Behandlung bestehen. Die Leute in den Dörfern kennen keine Krankenversicherung und waren in der Regel noch nie in einem Spital. Bei Krankheitsfällen muss die Hilfe meist schnell erfolgen. Letztes Jahr traten plötzlich viele Fälle von Chikungunya-Fieber auf. Zur selben Zeit litten nicht wenige an Malaria. Andere wiederum waren wegen Knochenbrüchen oder anderer Verletzungen durch Verkehrsunfälle auf ärztliche Behandlung angewiesen, die in vielen Gebieten nur schwer zu bekommen ist. Nötige Operationen werden auch nicht selten auf die lange Bank geschoben, solange kein finanzieller Zustupf kommt.

Ende Dezember 2004 verursachte der Tsunami in Südindien an der Coromandelküste grosses Unheil. Unsere indischen Brüder reagierten umgehend und leisteten effizient Hilfe, indem sie kurz nach dem Unglück an 175 Familien, die Hab und Gut verloren hatten, Lebensmittelpackete abgaben. Im April des folgenden Jahres konnte N. Victor für fünfzehn Familien mit Geldspenden neue Fischnetze besorgen. Zu diesem Zweck begleitete er die Fischer in ein Fach-

geschäft und liess sie selber auswählen. Nach Auslieferung überreichten die Brüder den Fischern die grossen Netze in Gegenwart des Dorfpräsidenten und der Presse.
Ähnlich schlimm wie beim Tsunami waren die Folgen einer Sturmflut, die über Teile von Andhra Pradesh im August 2005 hereinbrach. Sie zerstörte die Felder vieler armer Leute und deren Häuser aus Lehmziegel. Die Regierung verspricht zwar bei Katastrophen stets Hilfe, doch trifft diese oft sehr spät ein. Geschwister an Ort konnten auch bei diesem Unglück einige Not umgehend lindern, indem sie sofort Lebensmittel, Decken und etwas Geld für den Wiederaufbau der Häuser abgaben.

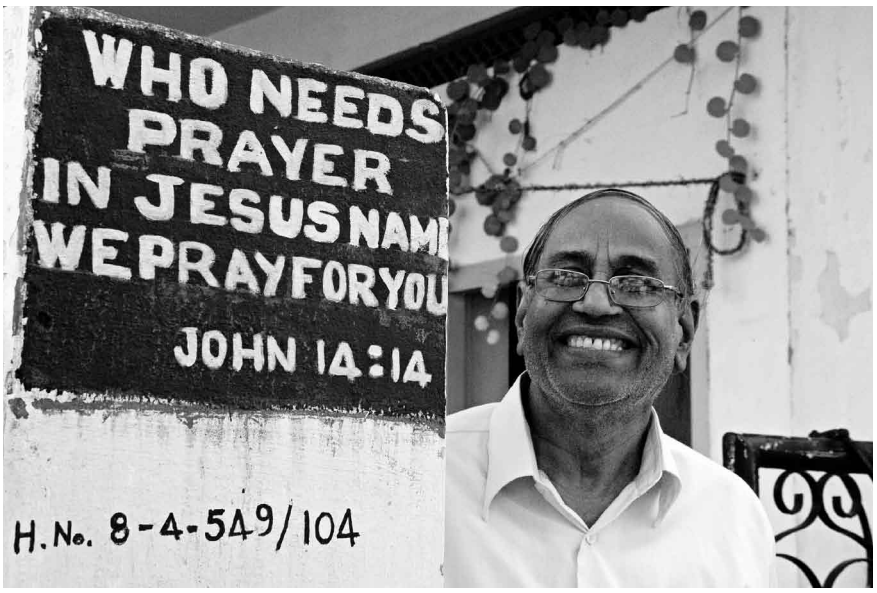
Einen nicht geringen Verlust erlitt der Brüderkreis mit dem Heimgang von K. Tata Rao im August 2006. Tata Rao wurde zum Herrn Jesus geführt, als er in jungen Jahren noch Sklavendienst leisten musste. Nachdem es ihm durch Fleiss und viel Arbeit gelungen war, sich freizukaufen, widmete er sich fortan ganz dem Evangelium. Tata Rao wurde ein bewährter Gottesmann, stand bei allen in grossem Ansehen und war mit R. N. Israel verbunden. Im Verlauf seines über 50jährigen Wirkens sind im Umkreis von bis zu 100 Kilometern um Dharmavaram mehr als 50 Versammlungen entstanden.

Da das Kapitel zu lang werden würde, berichtete man jede Einzelheit, seien abschliessend nur ein paar Zahlen zur Hilfeleistung des *Vereins zur Förderung des Waisenhauses Hyderabad* genannt.
Gegenwärtig unterstützt der Verein etwa 100 Evangelisten und 120 Witwen mit einem monatlichen Beitrag und übernimmt die Unterhaltskosten von 60 Waisenkinder oder Sozialwaisen in fünf Kinderheimen. Sinn und Wert unseres Engagements in Indien lassen sich jedoch nicht an Zahlen messen, ob diese nun den sozialen Bereich oder Bekehrungen und Gemeindegründungen betreffen. Für jeden gläubigen Christen ist es aber eine grosse Freude, wenn Hindus, Muslime, Lambadis (Zigeuner) und Menschen aus ganz verschiedenen Stämmen, Frauen und Männer, durch Jesus Christus den Weg zum wahrhaftigen Gott finden. Ihr Weg in der Jesusnachfolge bleibt uns dann leider oft verborgen. Wir können kaum ein klares Bild davon bekommen, wie die Tausenden Menschen, die aus einem götzendienerischen, hinduistischen oder animistischen Umfeld herausgerettet worden sind, im Glauben vorwärts gehen, wo es doch in den abgelegenen Dörfern, anders als in den Städten, kaum ausgebildete Pastoren gibt. Aber mit dem Apostel Paulus dürfen wir zuversichtlich sein, dass der, welcher in ihnen ein gutes Werk angefangen hat, es auch vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi.



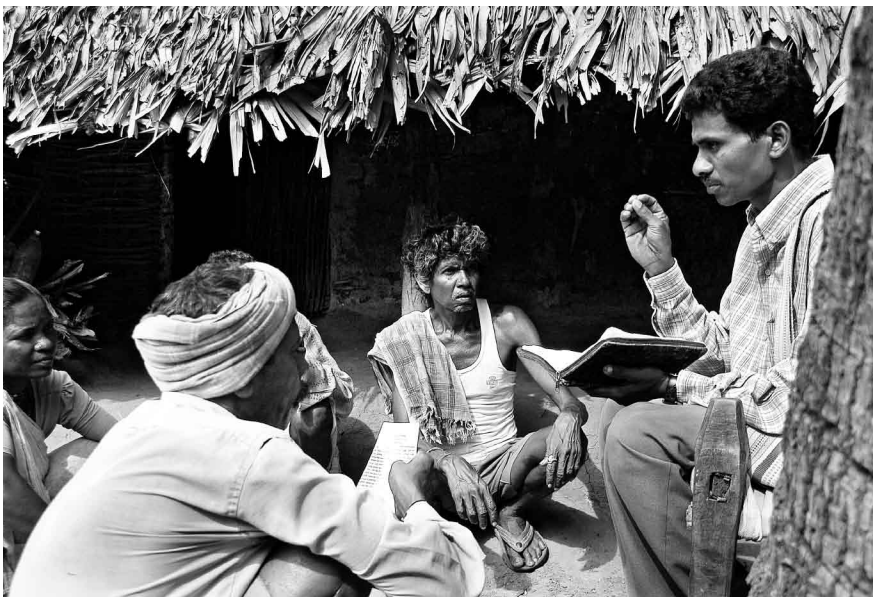
Zweiter v. l.: Hans Rüegg; fünfter: A. D. Sikhamani; sechster: Edi Rohner; siebter: M. Devadanam; achter: R. N. Israel.

Edi Rohner und R. N. Israel



Ch. Rajamani

K. Tata Rao



Biblische Unterweisung in einem Koya-Dorf

Brüder aus der Umgebung von Polavaram

Witwen in Parchur

Kinder aus dem Kinderheim in Giddalur

Dr. V. Babu Rao im Einsatz während eines Medical Camps

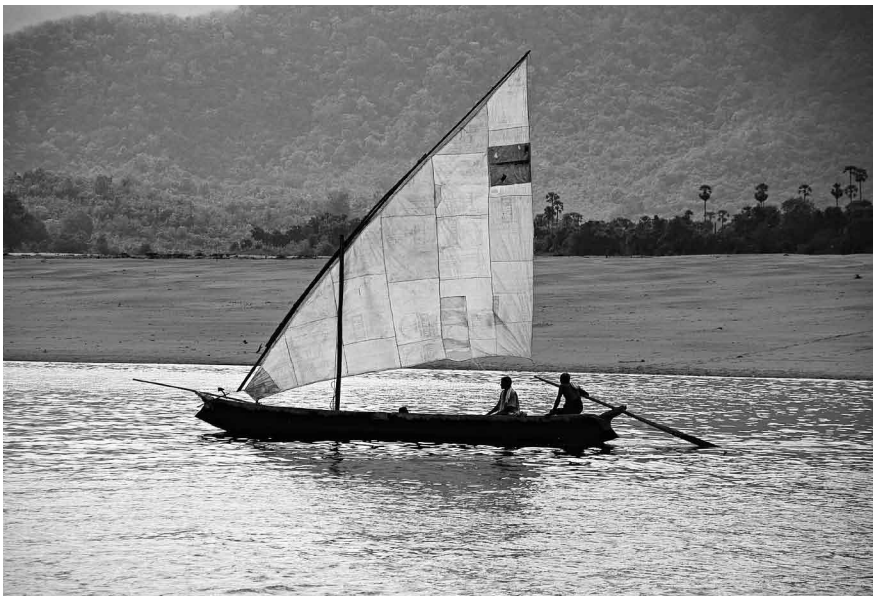
Brunnenbohrung in Agrahara

Bibelkonferenz in Hyderabad

Versammlungshaus in Garlugayee

Unten: Joe & Ines Koster, Rolf Rohner. Oben: Christian Scheidegger, Fritz Rechsteiner, Edi Rohner

Godavari



Von 1983 bis 2008 erstellte

Versammlungshäuser in Andhra Pradesh

mit mittlerer Grundfläche von 60 m^2

Dorf	**Sektionsleiter** / Evangelisten	**Distrikt**	**Bauzeit / Fertigstellung**
	K. Tata Rao, (verstorben, Region Dharmavaram)		
Akiveedu	N. Gnanaprakash	W.G.D.	01.02.2008
Chintarevupalli, Th.R., T.V.	K. Paul	Kh.D.	24.11.1999
Dharmavaram, RCC	K.Tata Rao	W.G.D.	1997 bis 29.05.1998
Gowripatnam, T.V.	A. Gopalarao	W.G.D.	2002 bis ?
Mandapadu, T.V.	Sambabu	W.G.D.	1997
Pangidi Neubau, RCC	K. Paramjyothi	W.G.D.	13.10.2002
Pedamattapalli, Ti.R., T.V.	M.V.Ramana	Kh.D.	1999 bis 2001
P.V.Project	William Galaiah	Kh.D.	2004
Pallipalem, RCC	Ch. Aaron	W.G.D.	16.12.2002
Rampachodavaram, RCC	M. Mark Babu	E.G.D.	07.12.2006
	Ch. Balaraju (Region Polavaram)		
Devaragondi, Ti.R.	Ch. Balaraju	W.G.D.	1994 bis 1995
Penkulapadu, T.V.	B. Davidraju	E.G.D.	2001 bis ?
Tallavaram, Ti.R., T.V.	Y. John	W.G.D.	1984-1985
Ramayyapeta, Ti.R., T.V.	V. Kannaparaju	W.G.D.	1998 bis 10.10.1999
Mamidigondi, Ti.R., T.V.	M. Johnson	W.G.D.	2000 bis 07.10.2001
Mulapadu, Ti.R. T.V.	V. Moses	E.G.D.	2004 bis 06.11.2004
Paidipaka, RCC	V. Ganghadar Rao	W.G.D.	2004 bis 07.11.2004

Yenugulagudem, T.V.	Kannaparaju	E.G.D.	2007

A. D. Sikhamani (Region Jangareddigudem)

Devulapalli, Ti.R.	K. Besalelu	W.G.D.	10.03.1988
Ganapavaram, Ti.R.	I. Jesurathnam	W.G.D.	28.12.2007
Gangavaram, Ti.R.	K .Samson	W.G.D.	14.01.2002
Gollagudem, Ti.R.	S. K. Samuel	W.G.D.	08.05.2003
Jangareddigudem, RCC	A. D. Sikhamani	W.G.D.	07.10.2002
Jonnavarigudem, Ti.R.	V. Lazarus	W.G.D.	09.08.1987
Kommara, Ti.R.	D. Krupasatyam	W.G.D.	07.12.2000
Lakkavaram, Ti.R.	N. Raja Rao	W.G.D.	18.04.1986
Konnamgunta	K. Davidu	Kr..D.	06.09.1997
Perampeta, Ti.R.	K. Nityanandarao	W.G.D.	05.09.1997
Putlagatlagudem	Ch. Viswasarao	W.G.D.	24.02.2004
Seetharamapuram	K. Prasad	Kr.D.	11.11.2004
Reddigudem	B. Babu Rao	Kr.D.	01.12.2006
Kothapet (Balajinagar)	D. Vinod	W.G.D.	29.05.2006
Pothureddipalli	K. Andreya	Kr.D.	04.10.1999

V. Singharaju (Region Polavaram)

Billimilli, Ti.R., T.V.	V. Satyam	W.G.D.	1999 bis 2001
Bullimpet	V. Satyam	W.G.D.	2008
Garlagoyee, Ti.R., T.V.	V. Singha Raju	W.G.D.	1996 bis 16.06.1997
Gunjavaram,Th.R., T.V.	K. Samuel	W.G.D.	1999
Ittikalakota, Ti.R, T.V.	T. Shalemraju	W.G.D.	1997 bis 2001
Madhapuram, Ti.R., T.V.	E. David Raju	W.G.D.	1999 bis 13.10.2002
Mudapagudem, T.V.	K. Gamaliel (verstorben)	W.G.D.	2000 bis 2002

Polavaram, Ti.R	V. Singharaju	W.G.D.	1987 Eigenfinanz.
Sunalagondi, RCC, T.V.	M. Kantarao	W.G.D.	13.10.2002
Tellavarigudem, Ti.R., T.V.	K. Jayaraju	W.G.D.	1999 bis 24.01.2001
Venkatareddigudem, Ti.R., T.V.	V. Singharaju	W.G.D.	31.03.1992
Polavaram, Gästehaus	P. Moses, Y. Suguna	W.G.D.	2006

N. Victor (Region Vizianagaram, Srikakulam, Orissa Boarder)

Dasupuram, Ti.R.	Ch. Tejeswararao	Sri.D.	07.2000
Anantarayudipeta	Swamidevnaidu	Viz.D.	bis 2002
Tamarakandi	B. Srinivas	Viz.D.	bis 2002
Kommugudem	M. Timothi	Kh.D.	bis 2001
Koncha	Neeladri	Kh.D.	bis 1999
Peda Saka, Asbest	Bashkarrao	Sri.D.	07.2000
Regulakunta, Ti.R.	Babu Rao (Boaz)	Kh.D.	18.10.1999
Sikhavaram, Th.R.	T. Raju	Sri.D.	bis 2001
T.M.Gumpu, Ti.R.	Joseph	Kh.D.	22.6.2004
Tulasivalasa, Asbest	Surya Prakash	Viz.D.	
Basheerabad, RCC	Samuel, Prakash	R.R.D.	14.11.2004
Mondiverra, Asbest	Joseph	Kh. D.	2006
Kandivalasa, Asbest	B. Srinivas	Viz.D.	2007
Egetivalasa, Asbest	M. Sudhakar	Viz.D.	2005

V. Barnabas (Region Kanigiri)

Agraharam, Ti.R.	J.C.Israel	Pr.D.	27.07.1998
Amodagiri	P.Koteswararao	Pr.D.	05.10.2003
Gayamvaripalle, Ti.R.	M.David	Pr.D.	26.08.2004

Muhamadapuram	Gongati Israel	Pr.D.	27.02.2004
Munagapadu, Th.R.	V.Devasahayam	Pr.D.	18.01.1999
Venkatrayunipalle, RCC	V.Barnabas	Pr.D.	18.04.1990
Kinderheim	V. Philemon	Pr.D.	seit Juni 2005

K. Yerraiah (Region Polavaram)

Bandarlugudem, RCC, T.V.	K.Pothuraju	W.G.D.	2005
Chintalagudem, T.V.	Lakshman Rao	W.G.D.	17.06.2000
Jillellagudem,Ti.R., T.V.	K.Yerraiah	W.G.D.	1994 bis 29.03.1998
Kottakunkala, Ti.R., T.V.	B.Siramaraju	W.G.D.	2001
Koyyanagampalem. Ti.R., T.V.	K.Chinnabayyi	W.G.D.	2002
Manugopala, Ti.R., T.V.	K.Challarao	W.G.D.	2003
Pedrala, Ti.R., T.V.	Lakshman Rao	W.G.D.	2002
Repallevada	K.Muthyal Raju	W.G.D.	im Bau

P. Ratnam (Region Parchur)

Kankatapalem,	P.Ratnam	Pr.D.	1996
Kollavaripalem, RCC	S.Shantarao	Pr.D.	25.08.2004
Parchur, RCC	P.Ratnam	Pr.D.	17.02.1992
Pusapadu, RCC	P.Prabhudas	Pr.D.	20.01.1999
Tatipartivaripalem	Inturi Krupadanam	Pr.D.	28.04.1997
Thotavaripalem, Ti.R.	P.Rajkumar David	Pr.D.	13.10.1999
Mattegunta, RCC	T. Ravi	Pr.D.	2005

S. Joshua (Region Kanigiri)

Erragollapalli, RCC	M.Immanuel	Pr.D.	16.01.1999
Gandlopalli	S.Devaiah	Pr.D.	2002 bis ?

Mogallur, RCC	S.David	Pr.D.	17.01.1999
Rallapalli, RCC	S.Joshua	Pr.D.	18.04.1994
Seetharamapuram, RCC	J.Moses	Pr.D.	17.10.2002

M. Devadanam (Region Nandyal)

Kinderheim, RCC	M. Devadanam	Hyderabad	April 2000
Bathalur,	O.Yosepu	Ku.D.	18.03.1997
Bommalatapalle	M.Yesudas	Ku.D.	16.05.1998
Sambhavaram	M.Isaiah	Ku.D.	1992
Shantinagar	G.Samuel	Ku.D.	19.10.2002
Velamukur	G.Alfred	Ku.D.	21.05.1999

N. Ruben (Region Kanigiri)

Edlurupadu, RCC	E. Chinna Kondaiah	Pr.D.	14.10.1999
Paidipadu, RCC	N.Ruben	Pr.D.	1993
Kuchipudi	John Bhaskar Rao	Pr.D.	2007 bis

R. Bennaiah (Region Chirala)

Chirala, RCC	R.Bennaiah	Pr.D.	18.01.1999
Kinderheim, RCC (eingestellt)	R. Noah	Pr.D.	2005

D. Pullaiah

Giddalur, RCC	D. Pullaiah	Pr.D.	25.07.98
Kinderheim, RCC	D. Chandram	Pr.D.	2001

K. P. S. Samuel (Region Proddatur)

Proddatur	K. P. Andrews	Cu.D.	26.01.1986

Yanadi Colony, Ti.R.	K. P. S. S.	Cu.D.	2005
Proddatur, Kinderheim, RCC	K. P. S. Samuel	Cu.D.	04.03.2008
	N. Elia (Region Markapur)		
Mattam Colony	N. Elia	Pr.D.	2005
Markapur, RCC	N. Elia	Pr.D.	17.02.1985
Poolasubbaiah Colony	N. Elia	Pr.D.	2000
Gurrapusala	N. Elia	Pr.D.	2005
Kinderheim, RCC	N. Franklin	Pr.D.	Okt. 2006
	R. N. Israel		
Guntakal	S. G. Shanthaiah	An.D.	15.08.1985
Illaparru, RCC	R. N. Israel	W.G.D.	17.02.1987
Annadevarapeta	R. N. Israel		25.12.1988
Rajevnagar, Hyderabad.	R. N. Israel	Hyd.	25.01.1992

Weitere: Bombay (S. Joseph), Eluru (Stalin Babu), V.R.Puram (S. Elijah), Jalluru (Williams)

Distriktabkürzungen:

An.D.=Anantapur; Cu.D.=Cuddapah; E.G.D.=East Godavari; Kh.D.=Khammam; Kr.D.=Krishna; Ku.D.=Kurnool; Pr.D.=Prakasam; R.R.D.=Ranga Reddy; Sri.D.=Srikakulam; Viz.D.=Vizianagaram; W.G.D.=West Godavari

Dachtyp: Ti.R.=Ziegeldach; Th.R.= Thatched Roof (Blätterdach); RCC=Betonflachdach

T.V.: Tribal Village (Tribaldorf)

Stand Februar 2008

Godavari
Vizianagaram
HYDERABAD
Polavaram
Tandur
Jangareddigudem
Eluru
Narsapur
Krishna
Chirala
Markapur
Nandyal
Kanigiri
Guntakal
Giddalur
Proddatur
Anantapur
GOLF VON BENGALEN
MADRAS

Anhang A: Brief von Anthony Norris Groves an John Nelson Darby

Milford Haven, 10. März 1836

Mein lieber D.,

Während das stürmische Wetter einen kleinen Aufschub erzwingt, kann ich England nicht ohne ein paar Worte als Antwort auf Ihre Bemerkungen und eine kurze Erklärung zu einigen anderen, mich interessierenden Punkten verlassen. Stets habe ich es bedauert, seit meiner Rückkehr nach England so wenige Gelegenheiten gehabt zu haben, Sie zu sehen und mich mit Ihnen zu unterhalten. Dabei hätte sich vieles klären lassen, und es hätte uns erlaubt, im Ganzen glücklicher voneinander zu scheiden, als es jetzt der Fall ist. Doch ich versichere Ihnen, dass nichts mein Herz von dem Ihrigen entfremdet oder mein Vertrauen in Ihre Person gemindert hat. Nach wie vor bin ich ermutigt durch Ihre hohen und edlen Absichten, die mich einst so überzeugt und belebt haben. Doch merke ich, dass Sie von den Grundsätzen, denen Sie ursprünglich zu folgen beabsichtigten, abgerückt sind und eigentlich an den Ort zurückkehren, den Sie verlassen haben. Gleichwohl bin ich im Grund meiner Seele von Ihrer Aufrichtigkeit gegenüber Gott überzeugt und spüre, dass es nur ein oder zwei Schritte braucht, bis Sie alle Übel der Systeme, von denen Sie sich bekennen, getrennt zu haben, bei Ihnen selbst wieder werden aufkeimen sehen. Sie werden dies weniger anhand der Vorgänge Ihrer eigenen Seele feststellen, als an dem Geist jener, die von Anfang an in dem System aufwuchsen, von dem man ihnen sagte, es sei das einzig akzeptable. Jene sind nicht wie Sie und einige Ihrer frühesten Gefährten durch tiefe Erfahrungen, Leiden und Nöte hindurchgegangen. Daher sind sie nur wenig vertraut mit jener wirklichen Wahrheit, die selbst in unfassbarem Dunkel noch vorhanden sein kann. Es wird bei solchen deshalb nur wenig Barmherzigkeit und Mitgefühl geben. Eure Gemeinschaft wird Tag für Tag mehr durch Lehre und Ansichten als durch Leben und Liebe bestimmt sein, und Eure Leitung wird – vielleicht unbeabsichtigt und verborgen – dahin gehen, dass erdrückend die Autorität von Menschen empfunden werden wird. Dabei werdet Ihr mehr und mehr bekannt sein durch das, wogegen Ihr Einspruch erhebt, als durch das, wofür Ihr Zeugnis ablegt. Und dies wird tatsächlich beweisen, dass Ihr gegen alles zeugt, ausgenommen gegen Euch selbst wie die Walkeriten und den Glassiten. Euer Schibolet mag anders sein, doch wird es genau so wirklich sein.

Wie ich von Ihrem lieben Bruder W. und anderen gehört habe, ist behauptet worden, ich hätte meine Grundsätze geändert. Dazu kann ich nur sagen, dass

ich mich an jenen Grundsätzen, an denen ich mich freute, als ich sie zum ersten Mal im Wort Gottes entdeckte, mich heute zehnmal mehr freue, weil ich erfahren habe, dass sie sich in den unterschiedlichsten und verwirrendsten Umständen, in denen sich die Kirche gegenwärtig befindet, anwenden lassen. Sie lassen jedem einzelnen und jeder Verbindung von einzelnen, den Platz, den ihnen Gott verliehen hat, ohne dass wir uns selbst mit irgendetwas von ihren Übeln eins machen. Ich habe unseren Grundsatz der Einheit immer aufgefasst als gemeinsamer Besitz des Lebens oder als Blutsgemeinschaft der Familie Gottes (denn das Leben ist in dem Blut). Dies waren unsere anfänglichen Gedanken, und sie sind in mir weiter gereift. Die Veränderung, die Ihre kleinen Kreise erlebt haben, besteht darin, dass sie nicht mehr als Zeugen für die herrliche und einfache Wahrheit dastehen, sondern als Zeugen gegen alles, was sie als Irrtum beurteilen. Und in meiner Wahrnehmung hat sie dies in Bezug auf ihre Zeugenstellung vom Himmel auf die Erde absinken lassen. Damit meine ich, alle unsere Gedanken hätten sich damals um die Frage gedreht, wie wir am wirksamsten jenes Leben, das wir durch Jesus empfangen haben, hätten darstellen können, wobei wir wussten, dass dies allein der Stimme des Hirten an Seine lebendigen Kinder entsprach. Und es ging um die Überlegung, wo dieses Leben in anderen zu finden sei. Und wenn wir überzeugt waren, es gefunden zu haben, wollten wir sie aufgrund des göttlichen Anrechts, das dieses gemeinsame Leben verleiht, bitten, zu kommen und mit uns in der Gemeinschaft des einen Geistes teilzuhaben an der Anbetung des gemeinsamen Hauptes, ob sie in anderen Fragen nun eng- oder weitherzig dachten. Weil Christus sie aufgenommen hatte, wollten auch wir sie aufnehmen zur Verherrlichung Gottes des Vaters. Ausserdem hielten wir uns innerhalb der Grenzen der Wahrheit für frei, an ihren Gottesdiensten teilzunehmen, wenn wir es auch nicht an allen tun konnten. Da wir sie wegen des Lebens, das sie als einzelne besassen, aufnahmen, wollten wir sie nicht wegen ihres Systems zurückweisen oder alle Teile ihres Systems ablehnen, nur weil wir viele davon verwarfen. Wir hofften, dass alle unsere Wünsche in Erfüllung gehen würden, wenn sich diese übergreifende Gemeinschaft verwirklichen liesse und Gott sie durch einen Wandel im Licht erhielte, und dass dadurch ein christusähnliches Zeugnis gegen die Dunkelheit, die noch in ihnen sein mochte, entstehen würde; alles nach den Worten des Herrn in Joh. 3, 19f.: „Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse... auch kommen sie nicht zu dem Licht, damit ihre Werke nicht bloss gestellt werden." Dieser Zeugendienst ist schwierigerer als die Predigt des Wortes oder die Absonderung von Personen, doch übt er eine viel stärkere Kraft auf die Herzen anderer aus und enthält mehr Einfluss zum Segen anderer. Und ich weiss, lieber Bruder, dass es

kein Herz gibt wie das Ihre, welches dies so bereitwillig anerkennt. In dem Augenblick, da das Zeugnis für das gemeinsame Leben als unser Band einem Zeugnis Platz macht, das in der Absonderung von Irrtümern bei Personen und in Predigten besteht, werden als erstes immer Einzelpersonen oder Gruppen ins Blickfeld rücken als solche, die es nötig haben, dass gegen sie Zeugnis abgelegt wird. Sodann werden zuerst das Verhalten und die Grundsätze anderer geprüft und anerkannt werden müssen, bevor sie aufgenommen werden können. Dass Ihr den Platz des Urteilens einnehmt, wird Euch in folgende Stellung versetzen: Der engstirnigste und frömmlerischste von allen wird bestimmen, da sein Gewissen weder nachgeben kann noch will, wohingegen der weitherzigere sich beugen muss. Es ist diese Stellung, lieber D., die Licht statt Leben zum Prüfstein der Gemeinschaft macht und zu der einige Kreise neigen, wenn sie nicht schon dort angelangt sind. Aber meine lieben Brüder C. und H. sagen mir, wenn ich es aufgebe, auf die spezielle Art des Zeugnisses gegen das Böse durch Absonderung von den involvierten Systemen Stellung zu beziehen, dann würde ich unsere Position zu einem unentschuldbaren Schisma machen, und wir könnten uns ebenso gut irgendeinem anderen der vielen Systeme anschliessen. Man kann von mir nicht erwarten, die Beweggründe ihres Handelns vollständig zu kennen, aber ich denke, dass ich die Ihrigen kenne, mindestens Ihre ursprünglichen. War der Grundsatz, dem wir am Anfang bezüglich Absonderung von allen bestehenden kirchlichen Körperschaften folgten, nicht derjenige, dass wir uns gebunden fühlten, uns von allen Personen und Systemen zu trennen, insofern sie von uns etwas zu tun verlangten, was unsere Gewissen nicht zuliessen, oder uns hinderten zu tun, was unsere Gewissen von uns forderten, und weiter nichts? Waren wir nicht frei, uns mit Einzelpersonen zu verbinden oder mit Gruppen zusammenzuarbeiten, sofern sie bereit waren, von uns nichts zu verlangen, was unsere Gewissen uns verboten, und uns nicht daran zu hindern, zu tun, was sie taten? Fühlten wir nicht, die Brüder sollten weder denen Freiheit aufnötigen, die gebunden waren, noch denen Freiheit vorenthalten, die frei waren? Fühlten wir uns nicht genötigt, die apostolische Regel zu befolgen, in Sachen Freiheit über niemandes Gewissen anhand unserer Freiheit zu urteilen, indem wir uns an das Wort erinnerten: „Wer isst, verachte den nicht, der nicht isst; wer aber nicht isst, richte den nicht, der isst, denn Gott hat ihn aufgenommen“ – sowohl den einen wie den anderen? Es gibt zwei Gründe, die mich bis zu einem gewissen Mass von jedem System trennen: Entweder hindern sie mich an etwas, das der Herr will, oder verlangen von mir etwas, das der Herr nicht will. Dies und nicht das Zeugnis gegen das Böse bei anderen erachte ich als meine eigentliche Pflicht gegenüber Gott. Da jedes System in seinen Vorkehrungen enger oder weiter ist als die Wahrheit, halte ich mich entweder ihnen gegenüber zurück oder gehe über sie hinaus,

aber ich würde mich unendlich lieber mit ihren Übeln abfinden, als mich von ihrem Guten trennen. So sahen die Grundsätze für unsere Absonderung und für unser Zusammengehen damals aus. Wir beschlossen, niemals zu versuchen, jemandem durch Einschüchterung oder Schmeichelei eine Einheitlichkeit aufzunötigen, die ihr Empfinden überstiegen hätte, und zwar aus dem einfachen Grund, dass uns Gott kein Recht gegeben hatte, so zu handeln. Auch unsere Erfahrungen gaben uns das Gefühl, Einheitlichkeit sei nicht das geeignetste Mittel zur Herbeiführung ihres Segens, noch könne eine vollkommene geistliche Übereinstimmung des Urteilens unser Ziel sein. Anderen Einheitlichkeit aufzunötigen, hätte eine günstige Gelegenheit geboten, den Neigungen des Fleisches Lauf zu lassen unter dem Schein von geistlicher Autorität und Eifer für die Wahrheit. Doch bei all diesen Dingen wünschten wir, unser Weg möge hell sein wie das Licht und unsere Worte mögen leise fallen wie der Tau; und wenn sie schliesslich „anders gesinnt" blieben, wollten wir Gott bitten, dass Er es ihnen zeigte. Gegenwärtig gibt es so etwas wie ein Wiederaufbauen dessen, was Sie abgebrochen haben, und es ist, wie wenn Ihr grosszügig und weit sein könnt, solange Ihr schwach seid, aber sobald Euch mit einer kleinen Kraft geholfen wird, beginnt der wahre Geist des Sektierertums zu spriessen. „Einer von uns" zu sein, ist ein stärkeres Band geworden als die Kraft des Lebens aus Gott in den Seelen. Von Lady Powerscourt erfuhr ich, dass Euer Zeugnis geduldig ertragen wurde, solange Beziehungen mit der anglikanischen Kirche gepflegt wurden, indem man sich in beschränktem Mass noch mit ihren Diensten verband, sofern es nichts gab, was unser Gewissen verletzte. Nachdem Sie die anglikanische Kirche jedoch vollständig verworfen hatten, fing man an, Sie gnadenlos zu verfolgen, was nun als Beweis dafür angesehen wird, dass die frühere Stellung falsch war und die jetzige richtig sei. Doch alles, was ich dabei sehe ist folgendes: Indem Sie den Platz einnahmen, einzig gegen jene Dinge Zeugnis abzulegen, die das göttlichen Leben in den anderen selbst als böse erkannte, und sich nur dann von ihnen zu trennen, wenn sie sich selbst von Christus trennten, machten Sie die anderen zu Richtern über sich selbst, und diese waren durch sich selbst verurteilt; und gleichzeitig gewannen Sie ihre himmlischen Zuneigungen. Dies war möglich, weil Sie alles, was vom Herrn war, anerkannten und daran teilnahmen, obschon Sie das System selbst, in welchem sich diese Goldkörnchen fanden, nicht ändern konnten. Doch in dem Augenblick, als Ihre Stellung und Sprache eine totale Absonderung vom Bösen wie vom Guten bedeutete und Sie wegen eines Systems alle unterschiedslos verwarfen, war deren Gewissen nicht mehr auf Ihrer Seite. Sie empfanden es nun so, dass Sie, obwohl nur ein Bruder in einem Vaterhaus, mehr die Macht eines Vaters ausübten, doch ohne die Barmherzigkeit eines Vaterherzens, und darum wandten sie sich wegen Ihnen an ihr gemeinsames Haupt,

sowohl hinsichtlich ihrer selbst als auch hinsichtlich ihres Systems. Es gibt keine Wahrheit, die in meinen Gedanken besser gegründet ist als diese: Wenn Sie den Platz grösstmöglicher Macht einnehmen, um gegen das Gewissen anderer Zeugnis abzulegen, dann müssen Sie im unbestechlichen Richterstuhl stehen mit dem offensichtlichen Wunsch, dem anderen mehr und nicht weniger zuzugestehen, als ihm sein eigenes Gewissen zugesteht; und Sie müssen zeigen, dass Ihr Herz voll Liebe besser Fehler zudecken kann, als Ihr Adlerauge voll Licht fähig ist, sie zu entdecken.

Ich sende diesen Brief lieber Ihnen als H. und C., weil wir die ersten waren, die nach diesen Grundsätzen handelten, und es mein aufrichtiger Wunsch ist, Ihrem Glauben und Ihrer Liebe folgen zu können. H. und C. haben mir zwei sehr lange und freundliche Briefe geschrieben, die ich ausführlich zu beantworten beabsichtige, indem ich auf die darin enthalten Positionen in einem kleinen Traktat eintreten werde, den ich auf der Reise schreiben und anschliessend veröffentlichen möchte.

Besonders bedauere ich es, dass ich Sie in Bristol nicht treffen konnte, denn ich hätte Ihnen viel zu sagen gehabt über Rhenius und andere Dinge in Verbindung mit Indien, denn mein Herz sucht natürlicherweise Ihre Anteilnahme und die Gemeinschaft mit Ihnen und den anderen Brüdern, von denen mich keine Gedanken trennen, welche die grossen Auswirkungen der Wahrheit betreffen oder die Wahrheiten selbst angehen, mit denen die Kraft und der Friede des Evangeliums verbunden sind. Ich weiche weder bei den Zielen noch in den Grundsätzen des Dienstes ab, sondern unterscheide mich von Ihnen nur in der Art und Stellung, wie Sie für das Gute und gegen das Böse Zeugnis ablegen.

Wenn ich ein gern gesehener Gast im Haus eines anderen bin, dann meine ich, wird mich niemand für die Zustände in diesem Haus verantwortlich halten oder denken, durch meine Anwesenheit heisse ich sie gut. Um sich davon ein Bild zu machen, würde man natürlich in mein Haus kommen, wo ich die Aufsicht ausübe und wo die Handlungen als die meinen betrachtet werden können. Und wenn ich in einem solchen Fall nur einer unter anderen wäre, der das Sagen hätte, würde kein aufrichtiger Mensch mich verantwortlich machen für Missstände, gegen die ich an meinem Ort und nach meinen Möglichkeiten Einspruch erhöbe, nur weil ich mich lieber ihren Anordnungen unterordnete, statt etwas besserem im Weg zu stehen oder etwas schlechterem Vorschub zu leisten.

Wenn gesagt wird, die Menschen könnten nicht unterscheiden und die Stichhaltigkeit meines Zeugnisses nicht empfinden, ausser ich sondere mich ab, sowohl im Herzen und im Leben, als auch von Personen und überhaupt von allen erdenklichen falschen Systemen, dann lautet meine Antwort: ER, dem das Richten zusteht und dem wir alle verantwortlich sind, kann unterscheiden,

und es genügt mir, IHM in dieser Sache zu stehen oder zu fallen. Einige wollen mir nicht erlauben, mit den Presbyterianern der Kirche Schottlands Gemeinschaft zu haben, weil ihre Ansichten über das Mahl des Herrn unbefriedigend sind. Andere wollen mir nicht erlauben, mit Ihnen Gemeinschaft zu haben wegen Ihren Ansichten über die Taufe. Wiederum andere wollen die Gemeinschaft mit der Kirche Englands nicht zulassen wegen deren Amtsverständnis. Gemäss meinen Grundsätzen nehme ich sie alle an, aber gemäss dem Grundsatz „Zeugnis gegen das Böse" müsste ich sie alle abweisen. Ich spüre, dass sie alle in ihren verschiedenen Besonderheiten gegen den Sinn und das Herz Christi sündigen und dem Grundsatz nach schlimmste Unordnungen zulassen. Ebenso spüre ich, dass es nicht meine Sache ist, die Sündigkeit der einen Art von Ungehorsam mit der Sündigkeit einer anderen Art zu vergleichen. Ich mache Gebrauch von meiner Gemeinschaft im Geist, um mich des gemeinsamen Lebens zu erfreuen, und ich lege Zeugnis ab, um ihnen die kleinen Besonderheiten vorzustellen, in die sie all ihrer Treue, Frömmigkeit und Aufrichtigkeit zum Trotz geraten sind. Auch werde ich niemals die Absonderung vom Guten um des vorhandenen Bösen willen für meinen Weg halten, gegen das Böse Zeugnis abzulegen, es sei denn, dass ich einmal unendlich viel klarer sehe als heute, dass es der Weg Gottes ist. Selbstverständlich komme ich regelmässig mit solchen zusammen, bei denen ich das Leben und die Kraft Gottes am besten wahrnehme. Aber ich bleibe gerade so frei, andere Kirchen zu besuchen, wo ich viel Unordnung sehe, wie ich frei bin, die Häuser meiner Freunde zu besuchen, auch wenn sie sie nicht so in Ordnung halten, wie ich es wünschte. Und wie ich schon gesagt habe, würde ich es genauso unangebracht und unfreundlich finden, wenn irgend einer meiner Brüder es mit mir so machen würde, obschon ich ihm die völlige Freiheit lassen würde, sich selbst zu beurteilen.

Lieber Bruder, Sie dürfen aus all dem, was ich geschrieben habe aber nicht schliessen, ich werde Ihnen nicht freimütig und vollständig alles berichten, was Indien angeht. Denn ich bin in meinem Herzen sicher, dass Ihr weiterherziger und grosszügiger Geist, der so reich vom Herrn belehrt ist, eines Tages aus jenen Banden, mit denen engstirnigere Geister als der Ihrige sie umstrickt haben, ausbrechen wird, und dass Sie eifrig wieder damit beginnen werden, allen lebendigen Gliedern des lebendigen Hauptes zur männlichen Reife zu verhelfen, statt sich von den kleinen Scharen, die Sie als ihren Gründer betrachten und die noch so zahlreich sein mögen, einengen zu lassen. Ich ehre, liebe und respektiere Ihre Stellung in der Kirche Gottes, aber es ist meine tiefe Überzeugung, dass Ihre geistliche Kraft unvergleichlich grösser war, als Sie sich unter den verschiedenen Gemeinschaften des Volkes Gottes frei bewegten und dabei das Leben und die Kraft des Evangeliums vorstellten, als sie es jetzt

ist. Wegen dieser Überzeugung konnte ich es nicht lassen, Ihnen diese Zeilen zu schreiben als Beweis meiner Liebe und dafür, dass ich darauf vertraue, dass Sie den vorgestellten Gedanken mehr Beachtung schenken werden wegen der Wahrheit, die sich in ihnen finden lässt, als wegen der Person, die sie geschrieben hat.

Ihr im Evangelium sehr zugetaner
A. N. Groves

Anhang C: «Elisa und das schwimmende Eisen» von Silas Fox

«Und die Söhne der Propheten sagten zu Elisa: Sieh doch, der Raum, wo wir vor dir wohnen, ist zu eng für uns. Lass uns doch an den Jordan gehen und von dort jeder einen Balken holen und uns hier einen Ort herrichten, um dort zu wohnen! Und er sagte: Geht hin! Und einer sagte: Tu uns den Gefallen und geh mit deinen Knechten! Und er sagte: Ich will mitgehen. So ging er mit ihnen. Und sie kamen an den Jordan und hieben die Bäume um. Es geschah aber, als einer einen Balken fällte, da fiel das Eisen ins Wasser. Und er schrie auf und sagte: Ach, mein Herr! Und dabei ist es doch geliehen! Der Mann Gottes aber sagte: Wohin ist es gefallen? Und er zeigte ihm die Stelle. Da schnitt er ein Stück Holz ab und warf es hinein und brachte das Eisen zum Schwimmen. Und er sagte: Hole es dir heraus! Da streckte er seine Hand aus und nahm es.»

2. Kö. 6, 1-7

Was hatte der Mann in der Hand, nachdem sich das Eisen von der Axt gelöst hatte und ins Wasser gefallen war? Antwort: Natürlich nur noch den Stiel. Angenommen, er hätte den Verlust einfach ignoriert und hätte weiterhin jeden Nachmittag Bäume geschlagen: mit einem Axtstiel hätte er niemals einen Baum gefällt. Wenn wir uns umsehen, können wir viele christliche Werke und Aktivitäten beobachten, doch ist darin traurigerweise keine Kraft vorhanden. Die Kraft von Gottes Geist fehlt – wie bedauerlich. Das Eisen ist von der Axt abgefallen, wenn es denn je daran befestigt war. Für Sonntagsschullehrer, Mitglieder von Kirchenchören und selbst für Leute auf der Kanzel gilt: Aktivität, aber keine Kraft. Dies sollte nicht so sein. Johannes der Täufer hatte wirklich ein geistliches Amt inne und predigte: „Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt" (Matth. 3, 10). Die Juden von damals glaubten, ohne weiteres Kinder Gottes zu sein, indem sie Kinder Abrahams waren. Das war ein fauler Baum, und Gott gebrauchte Johannes, um ihn zu fällen. Genauso steht es heute mit dem Namenschristentum. Die Leute fühlen sich in Sicherheit oder glauben, errettet zu sein, nur weil sie „Christen" sind. Dieser Baum ist sehr gross geworden und muss gefällt werden. Die Botschaft lautet: Du musst von neuem geboren werden – ganz persönlich; wenn du Busse tust und Christus empfängst, bekommst du Kraft und neues Leben (Joh. 1, 11-14).
Der Prediger sagt in Kapitel 10, Vers 10: Wenn das Eisen stumpf geworden ist, muss man die Schneide schleifen und seine Kräfte anstrengen. Genauso muss

wahres Predigen sein. Das Wort Gottes ist die Axt, und es ist nicht stumpf, doch braucht man den Heiligen Geist, um es wirksam einzusetzen. Wir predigen das Evangelium mit der Kraft des Heiligen Geistes, der vom Himmel gesandt ist (1. Petr. 1, 12). Als kleiner Junge sah ich, wie Waldarbeiter die Bäume mit Äxten fällten. Es war ein prächtiges Bild, dem Muskelspiel ihrer entblössten Oberkörper zuzuschauen. Heutzutage gibt es das natürlich nicht mehr; grosse Maschinen verrichten diese Arbeit nun. Predigen jedoch sollte dem Mann gleichen, der die Bäume mit der Axt bearbeitet, so dass die Späne fliegen. Möge der Herr uns helfen, in der Kraft des Heiligen Geistes zu predigen, so dass Bäume gefällt werden und neues Leben entsteht, wenn Menschen Christus vertrauen.

Jener junge Mann verlor das Eisenstück, und als er aufschrie, kam Elisa und holte es zurück. Durch Gottes Kraft schwom das gesunkene Eisen. Wenn wir uns dieser Kraft in unserem Leben nicht bewusst sind, müssen wir es bekennen und aufschreien. Elisa fragte, wohin das Eisen gefallen sei. Heute frage ich: Wo hast du die Kraft verloren? Hat sich Weltlichkeit eingeschlichen? Geldliebe? Gleichgültigkeit? Du weisst es, bekenne es dem Herrn und kehre heute noch zu Ihm um. Paulus sagte mit Bezug auf seine Schwachheit, dass die Kraft Christi bei ihm wohne. Möge dies auch unsere Erfahrung sein, dass die Kraft Christi bei uns und unserem Dienst wohnt. Gib dich nicht damit zufrieden, dich einfach mit dem Axtstil abzufinden. Unser Elisa, Jesus Christus, kann uns die verlorene Kraft zurückgeben.

Literatur

Bouterwek, Karl Wilhelm: Leben und Wirken Rudolf's von Rodt, V.D.M., weil. Missionars der Londoner Missionsgesellschaft in Indien. Nebst Erklärung und Uebersetzung einer zum ersten Male bekannt gemachten und in einem Facsimile beigegebenen indischen Litanei. Elberfeld 1852.

Brecht, Martin: The relationship between established protestant church and the free church: Hermann Gundert and Britain. In: Protestant Evangelcialism: Britain, Ireland, Germany and America c.1750-c.1950. Essays in honour of W. R. Ward, hrsg. von Keith Robbins, Oxford 1990, S. 135-151.

Bromley, Eustace B.: A souvenir record of the hundred years work in the Godavari Delta. Bangalore 1936.

Ders: They were men sent from God. A centenary record, 1836-1936, of gospel work in India amongst Telugus in the Godavari Delta. Bangalore 1937.

Dann, Robert: Father of faith missions. The life and times of Anthony Norris Groves (1795-1853). Waynesboro (Georgia) 2004.

Fox, Donald S.: The white fox of Andhra. An account of the life and ministry of Silas Fox in India, to mark the diamond jubilee of his arrival there from Canada. Philadelphia 1977.

Frenz, Albrecht: Hermann Gundert. Quellen zu seinem Leben und Werk. Ulm 1991.

Gospel Fellowship Trust of India [Hrsg.]: 50 years GFTI in India (1954-2004). A Reminiscence. Chennai 2004.

Great is Your Faithfulness, Lam. 3:23. Bethesda (Leprosy) Hospital Narsapur – 534 275. Platinum Jubilee Souvenir 1923-1998.

Groves, Anthony Norris: Brief an die Basler Mission vom 22. Juni 1834 (Auszug in deutscher Übersetzung). In: Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften, Jahrgang 1835, 3. Quartalheft, S. 390-392.

Ders.: Letter to John Nelson Darby, hrsg. von Michael Schneider auf http://www.bruederbewegung.de/pdf/grovesdarby.pdf (Stand: April 2008).

Ders.: Das Glück eines abhängigen Lebens. Bielefeld 2004 (2. Auflage).

Groves, Harriet: Memoir of the Late Anthony Norris Groves, containing extracts from his letters and journals. London 1856.

Gundert, Hermann: Die Evangelische Mission. Ihre Länder, Völker und Arbeiten. Calw 1886 (2. Auflage).

Ders.: Tagebuch aus Malabar 1837–1859, hrsg. von Albrecht Frenz. Stuttgart 1983.

Hesse, Johannes: Aus Dr. Hermann Gundert's Leben. Calw 1894.

Lang, George Henry: The history and diaries of an Indian christian – J. C. Aroolappan. London 1939.

Nagel, Volbrecht: Ein Werk des Herrn in Malabar. Seine Entstehung und Grundsätze. Rämismühle 1915.

[Paramjyothi, K.]: Bro. K. Tata Rao. 50 years ministry for Jesus Christ – Golden jubilee (1951-2001). [S.l. 2001].

Tatford, Frederick A.: The challenge of India (= That the world may know, Bd. 3). Bath 1983.

Bildernachweis

S. 11:
Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften.

S. 12:
Archiv der Basler Mission

S. 17:
Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften.

S. 20:
C. Scheidegger

S. 22:
Bromley, They were men sent from God.

S. 27:
J. Koster (Scan)

S. 28:
Bromley, They were men sent from God.

S. 34:
J. Koster (Scan)

S. 35:
Fox, The white fox of Andhra.

S. 39:
J. Koster (Scan)

S. 53:
E. Rohner

S. 54-59:
J. Koster